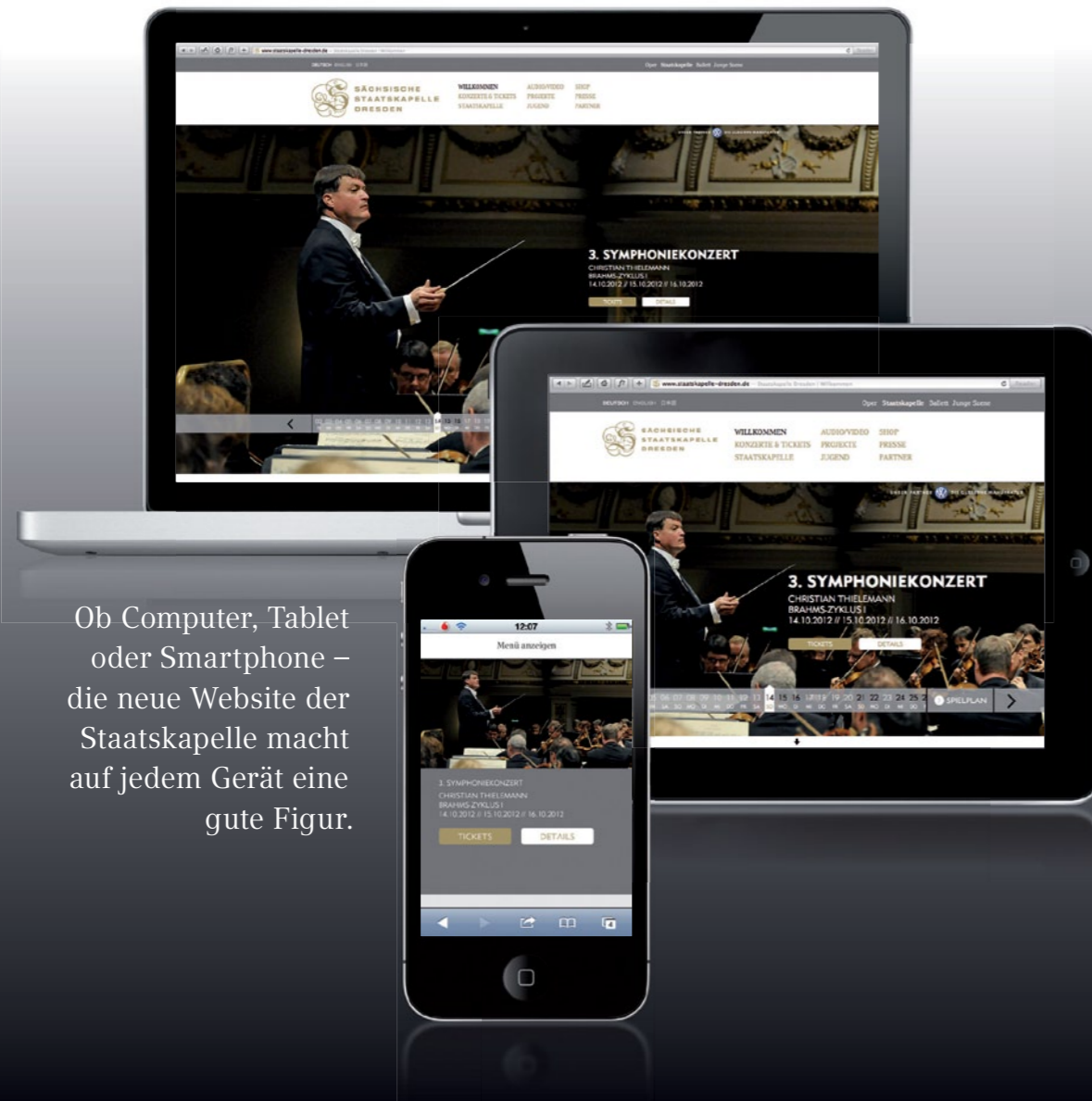




S E M P E R

VARIATIONEN EINES THEMAS



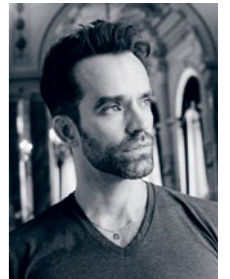
Ob Computer, Tablet
oder Smartphone –
die neue Website der
Staatskapelle macht
auf jedem Gerät eine
gute Figur.



WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE

Editorial

VERFÜHRUNG
ZUM TANZ



Grenzen niederzureißen, die zwischen klassischen und modernen Tanzstilen gezogen werden – das ist die Prämisse meiner Arbeit. Wichtig ist mir aber auch, Grenzen zwischen unserer Ballettcompany und unserem Publikum aufzulösen. Begonnen haben wir das bereits in den vergangenen Spielzeiten, etwa durch unsere »On the Move«-Projekte und öffentlichen Proben. Wie die Oper in »Wir erreichen den Fluss« ihr Publikum in aufregend direkter Weise mit in das Bühnengeschehen einbezogen hat, werden auch wir nun erstmals im Zuschauerraum der Semperoper die Grenze zwischen Bühne und Parkett überschreiten. Und wir sind gespannt, liebes Publikum, ob es uns mit unserer Ballettpremiere »Bella Figura« – und hoffentlich auch durch die gesamte Spielzeit hindurch – gelingt, dass Sie uns dahin begleiten, wohin wir Sie verführen möchten.

Traurig sind wir, dass unsere Intendantin Ulrike Hessler diesen Abend nicht mehr erleben wird, hat sie uns doch immer wieder dabei unterstützt, mutige, neue Wege zu gehen. Wir erinnern uns an Ulrike Hessler im Mittelteil dieses Magazins.

Dass William Forsythe beim 20. Preisträgerkonzert den Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper erhält, freut uns sehr. Der Preis bedeutet für mich nicht nur die Auszeichnung für das, was William Forsythe für die Entwicklung des *Semperoper Ballett* ermöglicht hat, sondern auch für den fruchtbaren Boden, den dieser Künstler dem Tanz und somit auch uns in Dresden bereitet.

Grenzen bestehen häufig zwischen Ausbildung und Berufsausübung. Um dem entgegenzuwirken, haben wir erneut zwölf junge Tänzer in unser Elevenprogramm aufgenommen. Erstmals wird dieses von der Stiftung zur Förderung der Semperoper gefördert, die zusätzlich ein weiteres junges Talent mit einem Stipendium unterstützt. Dass die Stipendiatin der »Agency for Cultural Affairs« der japanischen Regierung und die Preisträgerin des »Prix de Lausanne« ihre Stipendien dazu nutzen, in Dresden zu tanzen, zeigt, wie weit wir uns international bekannt gemacht haben.

Wenn sich Grenzen auflösen, öffnen sich neue Räume – so auch die Bühne Semper 2 mit der Premiere der Kammeroper »Das geheime Königreich« und unser Ballettsaal mit dem Programm »Gestatten, Monsieur Petipa!« für das ganz junge Publikum. Aber auch für unsere jungen Choreografen, die bereits eifrig proben, um im Januar die Architektur der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen einzunehmen.

Während die Sparte Oper ihre Gala bereits im Oktober veranstaltet, läuft die Planung für unsere Ballettgala im Juli auf Hochtouren. Um die Wartezeit auf die tänzerischen Highlights der Gala zu verkürzen, haben wir Polina Semionova und ihren Bruder Dmitry Semionov als Stargäste für die »Nussknacker«-Vorstellungen im Dezember eingeladen.

Wir wünschen Ihnen einen abwechslungsreichen Herbst in unserem Haus, der mit dem 3. Symphoniekonzert unter Christian Thielemann sicherlich ganz besondere musikalische Farben zeigen wird.

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

J.N. Nestroy

Semperoper Partner

Partner der Semperoper und der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Die Gläserne Manufaktur
von Volkswagen in Dresden

Junges Ensemble Partner

Radeberger
Exportbierbrauerei
GmbH

Platin Partner

Ricola AG

Gold Partner

Techem Energy Services GmbH

Silber Partner

ENSO Energie Sachsen Ost AG
Linde Engineering Dresden GmbH
Niles-Simmons-Hegenscheidt GmbH

Novaled AG

Bronze Partner

Prüssing & Köll Herrenausstatter

Schaulust Optik

G.U.B. Ingenieur AG

Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH

Förderer Junges Ensemble

IBH IT-Services GmbH

Werden Sie Partner! Informieren Sie sich bei
Andrea Scheithe-Erhardt (Sponsoring)
T 0351 49 11 645
F 0351 49 11 646
sponsoring@semperoper.de

Semperoper Junge Szene Partner

Wöhrl for Kids
Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG

Euroimmun AG
Lübeck/Rennersdorf

Semper!

Inhalt

5

Seite 6
SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

Seite 8
AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

Seite 10
BALLETPREMIERE

»Bella Figura«

Seite 16
PREMIERE OPER

»Das geheime Königreich«

Seite 21
JUNGE SZENE

Herbstferienprojekt

Seite 22
OPERNEINSTAND

»Der Rosenkavalier«

Seite 26
PORTRÄT

Rachel Willis-Sørensen

Hefmitte
SONDERTEIL

Erinnerungen
an Ulrike Hessler

Seite 27
RETROSPEKTIVE

»Die Konferenz der Tiere«

Seite 30
STAATSKAPELLE

Konzerte im
Oktober und November

Inhalt

Seite 31
STAATSKAPELLE

»Kapelle für Kids«

Seite 32
STAATSKAPELLE

»3. Symphoniekonzert«
»2. Aufführungsabend«

Seite 36
STAATSKAPELLE

»Konzert in der Frauenkirche«

Seite 38
DAS BESONDERE ...

Requisit

Seite 39
RETROSPEKTIVE

Die Jahrhundertflut 2002

Seite 40
KOSMOS OPER

Die Schuhmacherei

Seite 43
RÄTSEL

»Don Carlo«

Seite 44
SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an
Gala El Hadidi

Seite 46
REPertoire

Höhepunkte im Herbst

Seite 50
REZENSION EINES GASTES

»Wir erreichen den Fluss«
September 2012



»Bella Figura«

Eine gute Figur geben sie beide auf dem Magazin-Cover dieser Semper-Ausgabe ab, die Ballett-Tänzer Julia Weiss und Claudio Cangialosi. Sie ist Solistin, er Halbsolist des *Semperoper Ballett*, und gemeinsam tanzen werden sie in der bevorstehenden Ballettpremiere »Bella Figura« am 27. Oktober 2012 in der Semperoper. Zuvor sorgten sie beim noch sommerlichen Fototermin inmitten einer Springbrunnenanlage nahe des Dresdner Albertplatzes für viel Aufmerksamkeit bei den dort zahlreich flanierenden Passanten. Auf den Seiten 14/15 finden Sie die beiden im Gespräch.

semper secco

Bewundernd habe ich mir neulich in Dresden den Fürstenzug angeschaut, die 24.000 Kacheln aus Meißner Porzellan, auf denen sächsische Herrscher (und Künstler!) quer durch die Jahrhunderte schreiten und reiten, und durch die Stadt führen schwarze Autos mit goldenem Aufdruck: »ANGEKOMMEN«. Das galt Christian Thielemann, und ich dachte, nun müsste eigentlich König Christian der Prachtige auch noch auf dieser Wand verewigt werden, so herzlich und freudig wurde der neue Kapellmeister in Dresden empfangen.

Aber wir kennen das, den Festen zu Beginn folgt die harte Alltagsarbeit, und das zu stemmende Programm in Dresden ist gewaltig. Ich wäre gern öfter dabei, aber ich lebe in Köln, und immer noch ist die Ost-West-Verbindung in Deutschland nach Jahrzehnten der Trennung nicht wirklich günstig wieder hergestellt. Also denke ich nur aus der Ferne mit, wie man wohl Ernst Kfeneks Märchenoper »Das geheime Königreich« in Dresden aufführen wird. In meiner zwölfjährigen Arbeit für die Kölner Kinderoper habe ich auch dieses Stück für die Regie von Christian Schuller so bearbeitet, dass es für die Kinder nicht zu lang und noch verständlich war. Ich liebe diese Oper, ich finde sie sehr ernst und bewegend:

Da leidet ein Herrscher, ja, ein König, unter starken Selbstzweifeln: Ist er ein guter Regent? Trägt er seine Krone zu Recht? Weiß er noch, was sein Volk braucht, weiß er, was er selbst vom Leben will? Im Volk brodeln es, eine Revolution kündigt sich an, und die Königin, das spürt der Herrscher, hat sich innerlich längst von ihm abgewendet: Er ist ihr zu schwach, sie würde gern selbst die Macht übernehmen. Er zaudert ihr zu viel, und

er, der Ratlose, spürt das, legt die Krone ab und vertraut sie seinem Narren an. Dann geht er in den Wald, um in der Stille der Natur nur noch bei sich selbst zu sein und darüber nachzudenken, wie es weitergehen soll.

Und da entdeckt er sein »geheimes Königreich«, die Natur und ihre Schönheit, er findet Frieden und fühlt sich glücklich, und so ist diese Oper eine Parabel über das Glück.

Glück ist für jeden Menschen etwas anderes, aber für keinen ist es von Dauer. Im dicken Programm der Semperoper für die Saison 2012/13 findet sich ein Fragebogen an den 86-jährigen Hans Werner Henze, dessen Werke diese Spielzeit so vorrangig prägen. Da antwortet er auf die Frage nach seinem Traum vom Glück mit: »... endete, als ich siebzehn war, und das ist gut so«.

Ist das gut so, wenn der Traum vom Glück endet? Damals war Krieg, da endeten viele Träume. Henze ist sehr alt geworden und arbeitet immer noch kreativ. Seine Opern, Ballette und viele andere Werke werden 2012/13 in Dresden aufgeführt, in dieser Stadt, über die er, sich an den Krieg erinnernd, in einem Interview sagt:

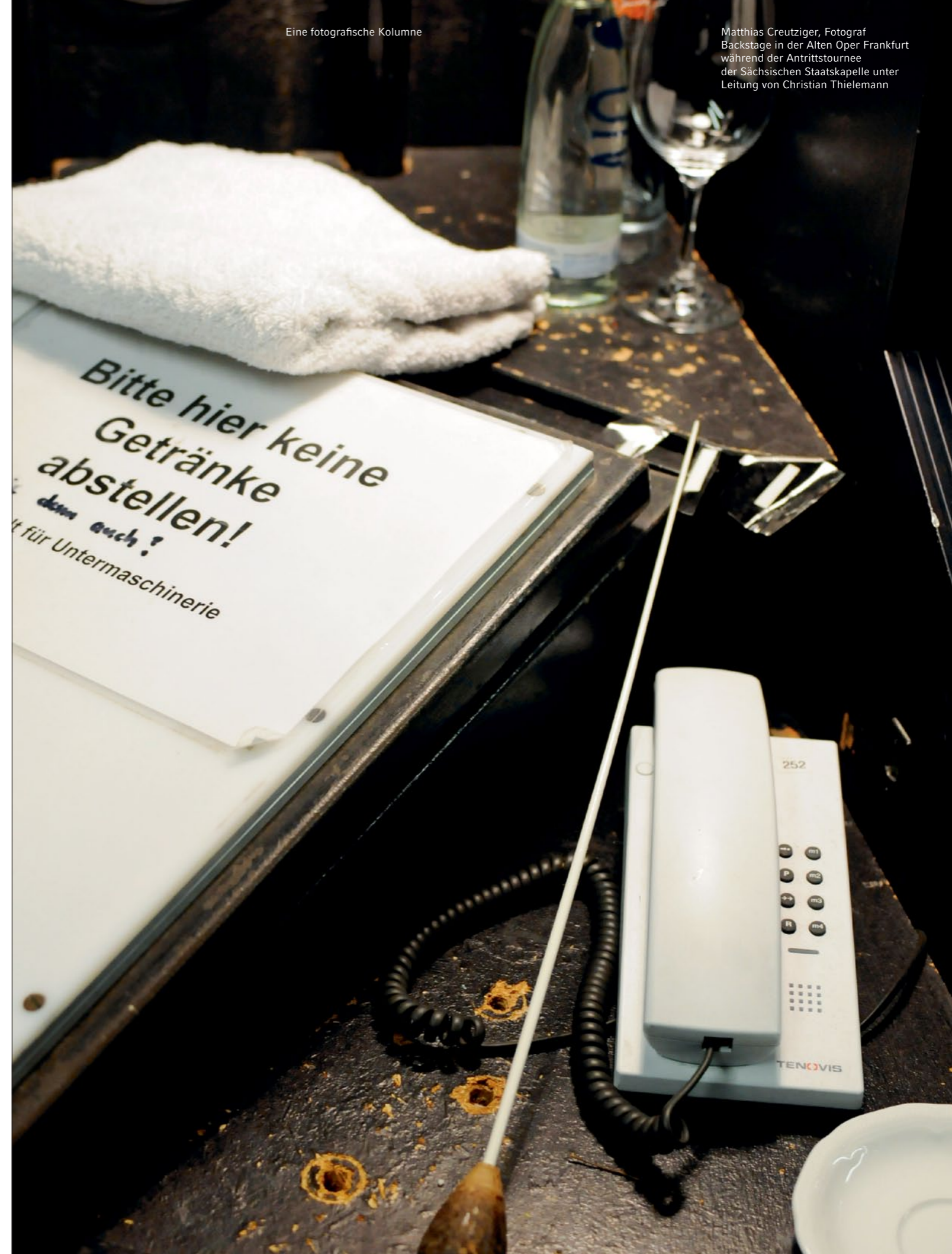
»Ich weiß noch sehr genau, wie erschüttert ich war beim ersten Anblick des zerstörten Dresden, einer gespenstischen Ruinenlandschaft. Ich dachte an Tod und Vergeltung.«

Ich denke: Es gibt die Zeit für Tod und Vergeltung, die Zeit für Trauer und Zerstörung, aber es gibt auch die Zeit für Verzeihen und Aufbauen, für Vertrauen, Leben, und, ja: Glück. Die Musik ist so ein Glück, immer wieder. In der Oper zu sitzen, einem solchen Orchester zuzuhören und zu begreifen, was der Mensch auch kann außer zerstören, nämlich Kunstwerke

schaffen, die uns wie rettende Geländer im Leben halten. Das ist es wert, immer weiter zu machen. »L'elisir d'amore«, der Liebestrank, das ist nicht nur das, was Dulcarama in Donizettis Oper dem unglücklichen Nemorino andreht, sondern es ist das, was wir alle – wie Adina – begreifen, wenn wir uns auf die Liebe zur Kunst, zur Musik einlassen: dass unsere Seele noch erreicht wird, dass wir nicht versteinert sind, dass unser geheimes Königreich hier im dunklen Zuschauerraum ist, wo Rosina in Rossinis »Barbier« doch noch glücklich wird, wo Susanna in Mozarts »Figaro« doch noch ihren Liebsten bekommt und wo sogar die Contessa den Conte noch mal ein wenig zurechtrücken kann – lauter glückliche Momente im allgemeinen Elend der Welt, das sehr wohl da ist, wie unter einem strahlend wieder aufgebauten Dresden sehr wohl Trümmer, Leid und Zerstörung noch zu ahnen sind.



Elke Heidenreich studierte nach dem Abitur Germanistik und Theaterwissenschaft. Ab 1970 arbeitete sie frei für Funk und Fernsehen, schrieb Drehbücher und Hörspiele und ab 1992 auch Erzählungen. Sie lebt in Köln, wo sie u.a. zwölf Jahre für die Kinderoper arbeitete. Sie ist Herausgeberin einer eigenen Edition, die sich nur mit Büchern zum Thema Musik beschäftigt. Seit 2012 gehört sie zum Kritikerteam des Schweizer »Literaturclubs«, der auch auf 3sat ausgestrahlt wird.



Aktuelles

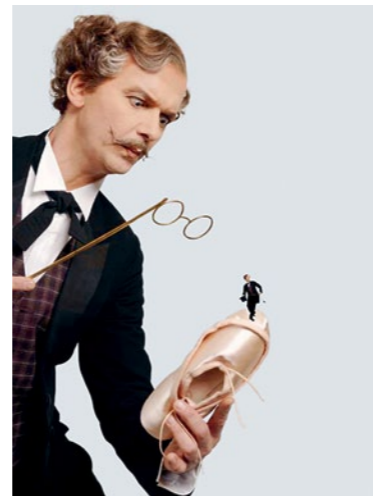
NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER



Gestatten, Monsieur Petipa!

Marius Petipa gilt bis heute als einer der wichtigsten Choreografen des Balletts: Von ihm stammen Meisterwerke wie »Dornröschen«, »Schwanensee« und »Der Nussknacker«. Für Schulklassen der Stufen eins bis vier geben Tänzer des *Semperoper Ballett* unter Anleitung von »Monsieur Petipa« im Kleinen Ballettsaal der *Semperoper Dresden* Einblicke in die Welt des Balletts. Die nächsten Termine der beliebten Veranstaltung »Gestatten, Monsieur Petipa!« sind der 6. und 7. November 2012, jeweils 9 und 10.15 Uhr sowie der 3. und 4. Dezember 2012 zu denselben Uhrzeiten.

Anmeldung unter
theaterpaedagogik@semperoper.de
Karten für je 3 Euro



Malheft für kleine Schul- und Opernanfänger

Die Semperoper zum Ausmalen: Zahlreiche Schulanfänger in Dresden und Umgebung können in diesem Jahr ein liebevoll gestaltetes Opernmalheft ihr Eigen nennen. Vorgezeichnet hat die Architektur- und Dekorskizzen, die allesamt Kopien des berühmten Semperbaus sind, Silke Kurpiers, die hauptamtlich als Inspizientin an der Semperoper arbeitet. Für das Lesen der kinder- und familienspezifischen Angebote auf den Umschlagseiten sind zunächst Eltern und Lehrer gefragt, während die Kinder ihre Buntstifte auf zahlreichen Seiten zum Einsatz bringen können. Das einem echten Schulheft nachempfundene rote Heft gibt es in diesem Jahr zum ersten Mal. Der großen Nachfrage wegen wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem beliebten Erstklässlerpräsident entwickeln, das auch im nächsten Jahr wieder seinen Weg in die Schultüten kleiner ABC-Schützen finden wird und den ein oder anderen von ihnen zu einem Vergleich der eigenen Kolorierung mit der echten Semperoper anregen dürfte.

»Der Rosenkavalier« im Figaro-Opernmagazin

Am 18. November steht Christian Thielemann, der Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle, zum ersten Mal im Orchestergraben der *Semperoper Dresden* und dirigiert Richard Strauss' »Rosenkavalier«, der mit Soile Isokoski als Feldmarschallin, Daniela Sindram als Octavian, Daniela Fally als Sophie und Wolfgang Bankl als Baron Ochs auf Lerchenau besetzt ist. Am Vorabend, dem 17. November um 20.05 Uhr, sendet MDR Figaro aus diesem Anlass eine Spezialausgabe des Figaro-Opernmagazins mit dem Titel »Mir ist die Ehre widerfahren«, in dem Aufführungsausschnitte, Hintergrundinformationen und Interviews zu hören sein werden. Es moderiert Bettina Volksdorf.



»Mein Leben mit Wagner«

Christian Thielemann zählt zu den gefragtesten Wagner-Interpreten unserer Zeit. Kurz vor dem 200. Geburtstag des ehemaligen Dresdner Hofkapellmeisters hat Thielemann Richard Wagner nun ein umfassendes Porträt gewidmet. Darin berichtet Thielemann von seinen jahrzehntelangen Erfahrungen mit Wagner und führt die Leser bis ins Innerste von dessen Musik: zu jener nie ganz erklärlichen Magie, die Wagners Einzigartigkeit ausmacht. Thielemann erzählt davon, wie er zu Wagner kam, was er auf seinem Weg mit dem Komponisten gelernt hat und welche Begegnungen ihn geprägt haben. Er führt persönlich durch die Opern und gewährt daneben einen seltenen Blick in die Werkstatt des Dirigenten.

Am 16. November 2012 stellt Christian Thielemann gemeinsam mit der Co-Autorin Christine Lemke-Matwey in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen sein neues Buch der Öffentlichkeit vor.

Christian Thielemann:
»Mein Leben mit Wagner«.
C.H. BECK, 2012
Weitere Informationen:
www.staatskapelle-dresden.de

Sächsische Verfassungsmedaille für Gabriele Auenmüller

Gabriele Auenmüller, Sopranistin und seit 1996 Chefsouffleuse an der *Semperoper Dresden*, wurde mit der Sächsischen Verfassungsmedaille ausgezeichnet. Sie ist neben dem Sächsischen Verdienstorden die wichtigste staatliche Auszeichnung, die in Sachsen verliehen wird. Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler verlieh die Medaille an fünf weitere Persönlichkeiten, die sich wie Auenmüller besonders um die freiheitliche und demokratische Entwicklung des Freistaates Sachsen verdient gemacht haben. Alle Träger der Sächsischen Verfassungsmedaille hätten »die gewonnene Freiheit dazu verwendet, um ihre eigene Position zu finden und innerhalb unseres Gemeinwesens persönliche Verantwortung zu übernehmen«, so Rößler.

Gabriele Auenmüller wurde speziell für ihre Verdienste um die kulturelle Identität und freiheitlich-demokratische Entwicklung Sachsens geehrt. Als langjährige Vorsitzende des Personalrates der Semperoper verschafft sie einerseits den Interessen der Arbeitnehmer Gehör und Geltung und setzt sich für das Wohl der Mitarbeiter und des Ensembles ein. Auch das weithin sichtbare Spruchbanner, mit dem sich die Sächsische Staatsoper, ihr Ensemble sowie die Mitarbeiter seit sechs Jahren am 13. Februar für ein würdiges Gedenken an die Opfer der Bombenangriffe im Februar 1945 aussprechen, geht auf das bürgerschaftliche Engagement von Gabriele Auenmüller zurück.

Vom Eindringen der Träume ins Leben

ZUR PREMIERE DES BALLETABENDS »BELLA FIGURA«

»Far una bella figura« heißt übersetzt in etwa »eine gute Figur, einen guten Eindruck machen«. Was hierzulande meist als das vorherrschende italienische Lebensgefühl angesehen wird, gehört auch zum Charakter des Tanzes: der perfekte Körper, der Anschein von Schwerelosigkeit, die beste Präsentation.

BELLA FIGURA

»Seinem Wesen nach ist der Tanz für mich nicht dazu da, Statements über soziale und politische Probleme zu machen. Doch ich hüte mich, das zu generalisieren. Es gilt für mich. Ein soziales Problem ist in Wahrheit von einem Menschen geschaffen. Eine katastrophale politische Situation geht auf einen Menschen zurück. Und mich interessiert der Keim der Sache, nicht die zweite oder dritte Stufe. Mich interessiert der Mensch in seiner Urform«, bekennt Jiří Kylián – vielleicht gerade, weil seine Biografie so eng mit einem einschneidenden politischen Ereignis verknüpft ist. 1947 in Prag geboren, machte Jiří Kylián eine Ausbildung am Konservatorium seiner Heimatstadt und an der Schule des Royal Ballet in London, bevor ihm das brutale Ende des »Prager Frühling« die Rückkehr in die Heimat verwehrte. Von John Cranko als Ensembletänzer nach Stuttgart geholt, begann Jiří Kylián dort bald zu choreografieren, und zwar schnell so erfolgreich, dass er die Leitung des Nederlands Dans Theater angeboten bekam. Diese 1959 gegründete Company hatte als erstes europäisches Tanzensemble angefangen, neben klassischem auch modernes Training anzubieten. Jiří Kyliáns Inspirationsquellen sind vielfältig. Die frühen Choreografien sind sehr stark durch ihre Musikauswahl, Werke spätromantischer Kom-

ponisten, geprägt. 1980 reiste Kylián nach Australien, um die Tänze der Aborigines kennen zu lernen und war von ihrer Vorstellung einer »Traumzeit«, die der wirklichen Zeit ebenbürtig ist, fasziniert. Ab 1988 entstanden die Choreografien der sogenannten »Schwarz-Weiß-Reihe«, die, musikalisch reduziert und vom japanischen Zen-Buddhismus beeinflusst, abstrakter erscheinen als die Frühwerke. Für »Bella Figura«, kreiert 1995, griff Jiří Kylián einerseits auf Barockmusik, insbesondere Pergolesis eindrucksvolles »Stabat Mater«, andererseits auf die »Salomon Rossi Suite« des zeitgenössischen amerikanischen Komponisten Lukas Foss zurück. »Der Moment, in dem der Traum in unser Leben eindringt und das Leben in unsere Träume, stellt den Punkt dar, der meine Neugier geweckt hat«, so beschreibt er im Programmheft seine Herangehensweise. Die Choreografie beginnt mit einer Probensituation, auf leerer Bühne tanzen sich die Tänzer ein. Im Folgenden besteht das Bühnenbild einzig aus schwarzen Vorhängen, die immer wieder neue Ausschnitte bilden, wie eine heranzoomende Kamera. Duette werden mehrfach durch eine weitere Frau oder einen weiteren Mann gestört, die Fragilität menschlicher Beziehungen durch einige mit nacktem Oberkörper getanzte Szenen betont. Das Stück endet in Stille.



KREATION ZU »DAS VOKALTUCH DER KAMMERSÄNGERIN ROSA SILBER«

Bei der zweiten Choreografie des Abends handelt es sich um eine Uraufführung, die von der Amerikanerin Helen Pickett kreiert wird. Pickett, langjähriges Ensemblemitglied des Frankfurter Ballett unter William Forsythe und Schauspielerin der legendären Wooster Group, wird zum ersten Mal an der Semperoper tätig sein. Ihre Auseinandersetzung dreht sich um die Entstehung und fortwährende Erneuerung unserer Identität. Die Musik zu Picketts Neukreation stammt von Hans Werner Henze, dem diesjährigen Capell-Compositeur der Staatskapelle, dessen Jahrhundertwerk »Wir erreichen den Fluss / We come to the river« Anfang September in der Semperoper Premiere hatte. Henze ist nicht nur einer der vielfältigsten Musiktheaterkomponisten unserer Zeit, sondern hat auch eine große Affinität zum Tanz. So war er vor seiner Übersiedlung nach Italien 1953 Künstlerischer Leiter und Dirigent des Balletts des Hessischen Staatstheaters in Wiesbaden und schuf zahlreiche Ballettmusiken, die von Größen wie Frederick Ashton oder William Forsythe choreografiert wurden. »Das Vokaltuch der Kammersängerin Rosa Silber« mit dem Untertitel »Exercise mit Strawinsky« wurde 1951 konzertant uraufgeführt, 1958 erfolgte dann eine szenische Realisierung in der Choreografie von Lisa Kretschmar an den Städtischen Bühnen Köln. Auf die Frage, wer Rosa Silber sei, gibt es seit neuestem eine zweite Antwort. Bisher war man in der Henze-Literatur davon ausgegangen, die Komposition beziehe sich auf das gleichnamige Bild Paul Klees. Klee, in seinen Münchener Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein begeisterter Opernliebhaber, hatte dort häufig die Sängerin Rosa Silber ge-

hört und ihr in zwei seiner Werke ein malerisches Denkmal gesetzt: in »Fiordiligi« und in »Vokaltuch der Kammersängerin Rosa Silber«. Der Begriff »Vokaltuch« ist wörtlich zu nehmen: Klee hatte kein Porträt gemalt, sondern auf einer scheinbar flüchtig grundierten Leinwand die Initialen »R. S.« zusammen mit den fünf Vokalen »a«, »o«, »u«, »i« und »e« in Kleinbuchstaben angeordnet. Henze selbst berichtet nun aber, auf die Person Rosa Silber sei er durch die mit ihm befreundete Schriftstellerin Grete Weil gestoßen. Weil habe in den 1950er Jahren nach einer Nürnberger Jüdin gefahndet, die nach einem KZ-Aufenthalt in die USA emigriert war und sich in Harlem eine Existenz als Pfandleiherin aufgebaut habe. Dieser Rosa Silber hat Grete Weil dann 1968 ihre Erzählung »Gloria Halleluja« gewidmet. Das Bild von Paul Klee befand sich nach Aussage Henzes zur Zeit der Komposition noch in Privatbesitz, so dass er es erst 1963 bei einem New-York-Besuch im Museum of Modern Art sehen konnte. Dabei erkannte er die Verbindung zwischen seiner Komposition und dem Gemälde und gab der ursprünglich lediglich »Rosa Silber« betitelten Komposition ihren heutigen Namen. Dass das Werk Henze am Herzen lag, erkennt man auch an einer 1990 erfolgten Revision. »Das bezaubernd schöne Kinderlied ›C'est le mai« erklingt gleich zu Beginn als Posaunen-Solo. Wie schon in der Wiener Klassik üblich, ist auch in meinem vorliegenden Stück der Umgang mit dem Volkslied omnipräsent. Von Variation zu Variation bildet sich das Porträt der Dame aus den Inhärenten, um vereinzelte Figuren und Gestalten ins Rampenlicht zu holen.« (Hans Werner Henze)



Jenni Schäferhoff (links) und Elena Vostrotina

BELLA FIGURA

Mehrteiliger Ballettabend

BELLA FIGURA

Choreografie & Bühne Jiří Kylián

Musik Lukas Foss,

Giovanni Battista Pergolesi,

Alessandro Marcello,

Antonio Vivaldi, v Torelli

Kostüme Joke Visser

Licht Tom Bevoort

Einstudierung Cora Bos-Kroese,

Patrick Delcroix

KREATION ZU

»DAS VOKALTUCH

DER KAMMERSÄNGERIN

ROSA SILBER«

Choreografische Uraufführung

Choreografie & Kostüme Helen Pickett

Musik Hans Werner Henze

Bühne Helen Pickett, Clemens Sippel

Licht Christoph Schmädicke

MINUS 16

Choreografie & Kostüme Ohad Naharin

Musik Soundtrack aus »Cha-Cha De

Amor« Dean Martin,

Yma Sumac, Rolley Polley;

Dick Dale, Tractor's Revenge &

Ohad Naharin, Antonio Vivaldi,

Harold Arlen/Marusha

Licht Avi Yona Bueno

Einstudierung Yoshifumi Inao

Semperoper Ballett

Musik vom Tonträger

Premiere

27. Oktober 2012

Vorstellungen

31. Oktober (14 & 19 Uhr)

2. & 11. November 2012

Kostenlose Werkeinführung

45 Minuten vor Vorstellungsbeginn

*Henze ist nicht nur einer
der vielfältigsten Musiktheater-
komponisten unserer Zeit,
sondern hat auch eine große
Affinität zum Tanz.*



Caroline Beach mit Ensemble

MINUS 16

Auch das letzte Stück des Abends bietet eine Neubegegnung. Erstmals tanzt die Dresdner Company ein Stück des Israeli Ohad Naharin, eines Schülers Martha Grahams, der seit 1990 die in Tel Aviv ansässige »Batsheva Dance Company« leitet. »Minus 16« von 1999 entstand allerdings nicht für Naharins eigenes Ensemble, sondern für die Juniorcompany des Nederlands Dans Theaters, NDT II. Wie oft bei Naharin ist »Minus 16« kein vollständig neues Werk, sondern basiert auf bereits existierenden Arbeiten von ihm – »Zachacha«, »Anaphase«, »Sabotage Baby« und »Moshe« – eine Entstehungsweise, die der Choreograf bevorzugt »Es ist kein neues Werk. Es ist mehr eine Rekonstruktion: Ich mag es, Stücke oder Abschnitte von bereits existierenden Arbeiten zu nehmen und sie zu überarbeiten, zu reorganisieren und so die Möglichkeit zu schaffen, auf sie von einem neuen Blickpunkt zu schauen. Dies lehrt mich immer etwas Neues über mein Schaffen und meine Art zu komponieren.« Zu einem swingenden Mix aus Dean Martin, Cha-Cha-Cha, Mambo und traditioneller israelischer Musik ist das Werk eine Hommage an die Lebenslust, das niemanden unbewegt lässt, auch die Zuschauer nicht – die von den Tänzern auf die Bühne gebeten werden und dort hoffentlich eine »bella figura« machen ...

Auf dem Cover

JULIA WEISS UND
CLAUDIO CANGIALOSI



Manchmal sind es bestimmte Konstellationen und kleine Details, die neugierig machen auf Personen und Situationen: Auf unserem Cover des »Semper« sind in dieser Ausgabe Julia Weiss und Claudio Cangialosi aus dem Semperoper Ballett abgelichtet – tanzend an einem für Tänzer des Ensembles recht ungewöhnlichen Ort, gemeinsam und doch jeder für sich, im Freien bei schönstem Wetter, inmitten des sprudelnden Wassers des Brunnens auf dem Jorge-Gomondai-Platz in der Neustadt. Es drängt sich geradezu auf, beide zu gewissen Details zu befragen.

IM FREIEN ZU SEIN ...

Julia Weiss ... bedeutet für mich, in Gesellschaft zu sein, da ich mich am liebsten außerhalb meiner Wohnung verabrede. Gemeinschaft draußen mit Freunden genießen, schafft etwas sehr Verbindendes.

Claudio Cangialosi Ich liebe alles, was mit Natur zu tun hat, um den Kontakt mit ihr zu spüren. Dabei ist es mir egal, ob die Sonne scheint oder der Regen fällt. Einmal war ich am Strand, der Himmel zog sich zu und es begann zu regnen. Ich blieb und ging schwimmen, im Regen – eine unvergleichliche Erfahrung.

WASSER ...

CC Als Sizilianer liebe ich das Meer. Besonders das Gefühl, unter Wasser zu sein, den Widerstand zu spüren, löst seit meiner Kindheit etwas aus, als würde die Zeit stehenbleiben.

JW Wasser steht für mich für Entspannung pur. Als Tänzerin ist es nahezu lebenswichtig, den Körper nach anstrengenden Tagen in der Badewanne zu entspannen. Zudem: In der Wanne abzutauchen hat etwas sehr Geborgenes, wie in Mutters Bauch ...

DIE NEUSTADT ...

JW Ich liebe hier die Restaurants, die Mischung der Menschen unterschiedlichster Kulturen, die hier zusammen leben. Es ist wie eine eigene kleine, bunte Gesellschaft. Auch mag ich an der Neustadt, dass sie mehrere Gesichter hat, von der eleganten Königstraße bis zu alternativen Plätzen in der Äußeren Neustadt.

CC In der Neustadt lebe ich. Es ist meines Erachtens das schönste Viertel Dresdens, sehr familiär, pulsierend, kreativ – es lohnt sich sehr, sich auf die Suche nach Streetart wie Graffiti zu machen.

BEI GUTEM WETTER ...

CC Gutes Wetter finde ich vor allem in dieser Jahreszeit. Die Sonne scheint, es ist aber nicht mehr so heiß, die Blätter der Bäume färben sich ein, und die Farben werden sehr intensiv und stark.

JW Ja, Sonne ist wichtig, egal ob warm oder kalt. Auch bei frischem Wetter ist es schön auszugehen, sich in eine Decke gehüllt draußen in ein Café zu setzen und das Leben zu genießen.

ALLEIN ZU TANZEN ...

CC & JW Das Interessante, aber auch die Herausforderung ist die Freiheit, die Verantwortung, die auf einem alleine lastet. Alleine kann man besser mit seinem Körper experimentieren, man ist nur auf sich selbst angewiesen, stellt sich aber auch extrem aus.

SPRÜNGE ...

JW Sprünge sind eine stete Herausforderung für mich, eine wirkliche Aufgabe, der ich mich aber gerne stelle und an der ich gerne arbeite.

CC Ich liebe es, den Boden zu verlassen. Es geht bei Sprüngen um Leichtigkeit; ich fühle mich frei, als könnte ich in der Luft bleiben, den Moment genießen – doch es ist nur Illusion. Die Schwerkraft bringt mich auf den Boden der Tatsachen zurück.

STABILE BERÜHRUNG MIT DEM BODEN ...

CC Der Boden ist neben der Luft die zweite große Welt, die uns im Tanz umgibt. Die Beziehung zum Boden ist viel intensiver als die zur Luft, weil alles vom Boden beginnt. Und besonders im modernen Ballett brauchst du den Widerstand, um dich mit allen Gliedern vom Boden abzustoßen und dich so schneller zu bewegen und größere, komplexere Bewegungen auszuführen.

JW Der Boden gibt Sicherheit. Tanzen auf dem Boden, die Schwerkraft nutzen und den Körper oder nur gewisse Extremitäten darauf abzulegen, das genieße ich sehr. Der Boden muss genutzt werden, wir können nur von ihm profitieren.

GEMEINSAM MIT CLAUDIO / MIT JULIA ZU TANZEN ...

CC & JW Von Beginn an bestand zwischen uns eine besondere Verbindung; etwas, das sich schwer erklären lässt. Es ist mehr als nur eine Verständigung über Schritte und Ausgestaltung von Rollen als Tanz-Partner. Es ist die Chemie, die stimmt, die es einfacher macht Emotionen zuzulassen und Gemeinsamkeit zu spüren. Das überträgt sich hoffentlich auch auf den Zuschauer.

IN DER FREIZEIT ...

CC Da sind wir wieder bei der ersten Frage: Am liebsten bin ich in der Natur. Natürlich treffe ich mich gern mit Freunden, aber ab und zu bin ich auch gern allein, koche und höre Musik dabei.

JW Also von Musik sind wir den ganzen Tag umgeben, da schalte ich in der Freizeit lieber völlig ab, lese ein Buch, gehe ins Kino oder male – ein perfekter Ausgleich zum Tanz. Zudem ist ein Gespräch mit Freunden ein wunderbarer Zeitvertreib.

Blick ins Zentrum der Macht

ERNST KŘENEKS KAMMEROPER
»DAS GEHEIME KÖNIGREICH« HAT IN
SEMPER 2 PREMIERE

Es ist nicht leicht, König zu sein. Das Volk rebelliert und will den Herrscher vom Thron stürzen. Doch dieser ist längst des Herrschens müde und tauscht mit seinem Hofnarren Krone und Kleider: »Der gute Mensch will nicht König sein«, bringt es der Narr zynisch auf den Punkt. Auch die ehrgeizige Königin hat für ihren Mann nur Verachtung übrig und sinniert über ihren zerbrochenen Traum: »Macht wollt ich, Schmach ernt ich.« Stattdessen entflammt sie für einen kraftvollen Rebellen. Dieser interessiert sich aber weniger für die weiblichen Reize der Königin als ebenfalls nur für den Macht versprechenden Kronreif. Der Angriff der Rebellen zwingt den König zur Flucht. Einsam im Wald erkennt und erfährt er ein »Naturwunder«, eine Einsicht, die ihn begreifen lässt, dass das wahre Königreich nur im Inneren eines jeden Menschen zu finden ist. Der Narr krönt ihn erneut und spricht: »Verzeiht dies kleine Spiel und nehmt es nicht für mehr, als es ist: Ein Märchen in den Tag hinein. Ein wenig Musik, Tanz und Gesang, und so viel zum Nachdenken.«

Viel zum Nachdenken? Ernst Křenek verstand sein »Geheimes Königreich« als ein »Märchen, welches das einfache Leben verherrlicht, die Hingabe an die Natur, die Freude an den kleinen Dingen und den Verzicht auf Ehrgeiz, Ruhm und Glanz«. Zugleich wirft er in diesem Einakter, zu dem er auch das Libretto schrieb, eindringlich die Frage nach Macht und Gewalt auf: Was heißt es zu herrschen? Wie verhält sich ein König, der außer »König sein« nichts gelernt hat und eigentlich nicht mal das, denn er hat die Krone ja nur geerbt, nicht verdient? – »Wenn man das Stück heute liest, kommen einem doch eine Reihe aktueller Assoziationen: an den Volksaufstand 1989 hier im Osten, an Bürgerbewegungen, Aufstände und Revolutionen der vergangenen Jahre und Monate wie etwa in Ägypten, Libyen, Syrien, die

grüne Revolution im Iran und so weiter. Somit auch an Herrscher, die jeden Bezug zu ihren Völkern verloren haben und diese auf diktatorische Weise unterdrücken. Bei der Vorbereitung ist mir diese politische Lesart immer einleuchtender geworden«, sagt Manfred Weiß, der das Stück nach dem letztjährigen Erfolg mit Hartmanns »Simplicius Simplicissimus« als weitere Kammeroper in Semper 2 inszeniert. »Interessanterweise traut Křenek in seiner Oper aber auch den Revolutionären keine bessere Weltordnung zu. Stattdessen durchläuft der König am Ende eine Art Apotheose, die ihn bei uns zum Missionar macht – er kann mit neuer »Botschaft« auf den Thron zurückkehren.«

Křenek selbst schreibt in seiner umfangreichen Autobiografie rückblickend über den Stoff: »Es ist interessant, dass ich diese Philosophie in dem Augenblick entwickelte, in dem ich selbst Ruhm und Ehre erlangte, freilich ohne sie mir gewünscht zu haben.« Und weiter: »Wenn ich dafür plädierte, ja zum Leben zu sagen, wollte ich zugleich nein zur modernen Zivilisation sagen, die meiner Meinung nach in entmenslichter Hast, erniedrigender Kommerzialisierung und allgemeiner hoffnungsloser Korruption bestand.«

Als Komponist ging Křenek mit den Stilrichtungen des Jahrhunderts und hinterließ, als er 1991 mit 91 Jahren starb, ein vielfältiges Œuvre, das mehr als 240 Werke aller Genres umfasst. Im »Geheimen Königreich« schwelgte er »musikalisch gesehen in einem süßlich romantischen, eher vorwagnerschen Stil, ein wenig atonal gewürzt, Schubert nahekommend, dem Ideal meiner mittleren Phase...«, so der Komponist über sein im Winter 1926/27 entstandenes Bühnenwerk. – Im intimen Rahmen von Semper 2 hat Křeneks Märchen-Zeitalter nun am 20. Oktober als Dresdner Erstaufführung Premiere.

Ernst Křenek
DAS GEHEIME KÖNIGREICH

Märchenoper
in einem Akt (zwei Bildern) Op. 50

Musikalische Leitung **Mihkel Kütson**
Inszenierung **Manfred Weiß**
Bühnenbild und Kostüme **Timo Dentler,**
Okarina Peter
Licht **Marco Dietzel**
Dramaturgie **Nora Schmid, Anne Gerber**

Der König **Hans-Joachim Ketelsen**
Die Königin **Norma Nahoun***
Der Narr **Alexander Hajek***
Der Rebell **Mert Süngü***
Erste Dame **Christiane Hossfeld**
Zweite Dame **Angela Liebold**
Dritte Dame **Elisabeth Wilke**
Erster Revolutionär **Tom Martinsen**
Zweiter Revolutionär **Scott Conner***
*Mitglied Junges Ensemble

Projektchor
Projektorchester der
Sächsischen Staatskapelle Dresden

Premiere
20. Oktober 2012
Vorstellungen
23., 25., 26. Oktober,
1., 2., 6., 8. November 2012 &
14., 16., 19., 22. Januar 2013
Karten 16 Euro

Publikumsgespräch
im Anschluss an die Vorstellung
vom 6. November 2012

Stillstand und Aufbruch

ZWISCHEN SCHAFEN UND VEILCHEN
ODER DOCH IN DER EINSAMKEIT DES ALLTAGS?
EIN GESPRÄCH ÜBER DEN MOMENT DER RICHTIGEN
ENTSCHEIDUNG, ÜBER AUSSTIEGEN UND
ANDERE BRÜCHE IM LEBEN



Kloster Wechselburg bei Chemnitz

Ein müder König, der vor seinem Volk in den Wald flieht und die Welt, über die er gerade noch herrschen musste, im Auge eines Tieres wiederfindet – das ist die Hauptfigur in Ernst Křenek's Märchenoper »Das geheime Königreich«. Über Wendepunkte im Leben und die Suche nach Erfüllung sprachen im Interview Marc-Aeilko Aris und Pater Maurus Kraß. Aris ist Professor für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und zugleich Priester in Freising. Anlässlich der Einführung von Pater Maurus am folgenden Tag ist er eigens in das Kloster Wechselburg bei Chemnitz angereist, wo auch dieses Gespräch stattfindet. Pater Maurus war bis vor kurzem Schulleiter an der Benediktinerabtei Ettal, dem Mutterkloster von Wechselburg.

Angesichts der Veränderungen, die der König in Křenek's Oper erfährt: Wie geradlinig sind Ihre Lebenswege bislang verlaufen?

Pater Maurus Ich komme aus einer katholischen Familie, war in der Gemeinde immer sehr engagiert, und es war von außen betrachtet fast eine Konsequenz, dass ich Theologie studierte, ins Kloster eintrat, Benediktiner und Priester wurde. Das täuscht aber. Denn an entscheidenden Punkten fragte ich mich: Gehe ich ins Kloster? Verlasse ich meine Heimat? Welche Aufgabe übernehme ich im Kloster? Ich habe Germanistik studiert, bin Lehrer geworden. Das waren mitunter monate-, teilweise jahrelange Entscheidungen. Zwischen einer scheinbaren, äußeren Geradlinigkeit und einem inneren Ringen um eine Entscheidung besteht ein großer Unterschied. Im Nachhinein denke ich, dass dieses Ringen notwendig war, dass es nie eine blitzartige Einsicht gab, sondern ein langer Weg.



Marc-Aeilko Aris

Aris Die Brüche sind bei mir noch auffälliger, weil ich nach dem Abitur zunächst katholisch werden musste. Ich stamme aus einer nicht religiös geprägten Familie, bin dann ins Priesterseminar gegangen und Priester geworden. Das hat sich für mich als unbekömmlich herausgestellt, weil zuvor keine Eingewöhnung in diese Lebenswelt stattgefunden hatte. So habe ich nach der Kaplanszeit wieder angefangen zu studieren, zur Theologie kam die Philosophie hinzu. Am Ende der Promotion bin ich aus dem kirchlichen Dienst ausgeschieden. Nach zehn Jahren in der Wissenschaft ergab es sich, dass ich wieder in den kirchlichen Dienst zurückkehrte, parallel aber noch an der Uni unterrichtete. All diese Windungen ergeben ein großes Durcheinander, trotzdem denke ich, dass es auf diesen Punkt zulaufen sollte. Für mich bleibt dabei immer eine Fremdheit, und hier finde ich mich in gewisser Weise wieder bei Křenek. Der Ausstieg des Königs ist nicht so sehr biografischer Ausstieg, sondern der

Ausstieg aus einem System. Und jedes System, in dem ich eine bestimmte Funktion wahrnehme, birgt die Gefahr der Ideologisierung. Insofern bin ich sehr dankbar für diese zwei Leben, das des Priesters und das des Professors, und dass ich beide Leben wechselseitig aus der Distanz kritisch betrachten kann.

Unser Herrscher im »Geheimen Königreich« fühlt sich fehl am Platz und seiner bisherigen Aufgabe nicht mehr gewachsen. Wir verstehen ihn in gewisser Weise als Aussteiger. Würden Sie sich als Aussteiger aus etwas bezeichnen?

Aris Die Vorher-Nachher-Differenz lässt sich in Křenek's Oper an der Figur des Königs natürlich schöner zeigen, als wir sie im bürgerlichen Leben erleben können. Wenn ich eine Fülle von Macht habe und sie niederlege, dann merke ich sehr genau, was vorher war und nachher ist. Wenn ich im Reichtum lebe und das einfache Leben wähle, ist diese Differenz auch klar. Aber wir leben alle im relativen Wohlstand. Ich glaube, dass der Ausstieg gar nicht so leicht zu realisieren ist in dieser Welt und dass wir deswegen nach anderen Formen der Erneuerung, Umgestaltung, biografischen Veränderung suchen müssen. Was mute ich mir zu an neuem Lernen? Wie oft ziehe ich um? Wen muss ich berücksichtigen, bevor ich mich verändern möchte?

Ist denn der Moment, in dem man sich der Kirche oder gar einem Orden verpflichtet, nicht ein Ausstieg aus einer größeren individuellen Freiheit?

Aris Der Ausstieg wird da markant, wo es auch einen Verlust an menschlicher Nähe gibt. Wo ich auf ein Leben in ständiger Partnerschaft verzichte. Wenn man sich als junger Mensch dafür entscheidet, kann man nicht abschätzen, wie sich das mit 50 anfühlt. Genauso wie junge Leute, die heiraten, sich nicht vorstellen können, wie es sich anfühlt, 25 Jahre verheiratet zu sein. Es ist ein Ausstieg aus der Gegenwart in die ungewisse Zukunft. Diesen Ausstieg halte ich für wichtig, weil er erst einen biografischen Impuls bringt, der Veränderungen möglich macht.

Sie haben von der Ungewissheit, den Risiken gesprochen, die solche Entscheidungen mit sich bringen. Wie schwer ist es Ihnen gefallen, sich für eben dieses Leben oder auch diese Lebensbrüche zu entscheiden?

Aris Ich erinnere mich an einen Studienfreund, der mir in der Phase, in der ich über das Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst nachdachte, sagte: »Eigentlich ist es so im Leben, dass sich eins aus dem anderen ergibt. Vielleicht musst du mal etwas falsch machen, damit du etwas zum Korrigieren und Entscheiden hast.« Vielleicht ist es tatsächlich gut, sich zu einer Setzung durchzuringen, die so verkehrt sein kann, dass man neu entscheiden und korrigieren muss. Und so hatte ich selbst manchmal das Gefühl, dass ich in der ers-



Pater Maurus Kraß

ten Phase zu vorschnell und zu leichtsinnig war und einiges korrigieren musste. Aber diese Momente haben sich folgerichtig aus Überlegungen, aus Wachstumsphasen in bestimmten biografischen Etappen ergeben. Ich bin überhaupt nicht scharf darauf, dass durch plötzliche Einbrüche ins Leben, durch einen Sonnenstrahl, der mich ins Auge trifft, alles anders wird. Ich dachte immer, 180-Grad-Bekehrungen führen am Ende zu einer Rotationsbewegung. Das kann man nicht oft machen im Leben. Ich kann mich nicht ununterbrochen völlig bekehren.

Sind 180-Grad-Wendungen überhaupt möglich oder holt einen die Vergangenheit ohnehin wieder ein und man läuft vielleicht sogar Gefahr, sich bei erzwungenen Veränderungen zu verlieren?

Aris Daniel Defoes »Robinson Crusoe« ist der Prototyp des Neuanfangs in der Literatur. Es gelingt innerhalb des Romans nicht, den völligen Neuanfang durchzuziehen, weil ja Teile des alten Proviantes, der alten Ausrüstung aus dem Schiff genutzt werden können. Die Idee, in einem völlig dekontextualisierten, einsamen Leben neu anzufangen, ist schon innerhalb des Plots nicht durchzuhalten. Crusoe muss Teile seines früheren Lebens einbringen. Das nicht zu tun, wäre ja auch eine Geringschätzung der eigenen Biografie. Selbst wenn ich Wunden oder Verletzungen lieber nicht erfahren hätte, kommt es darauf an, dass ich mit der



Geschichte meiner Wunden lebe und nicht gegen sie. Insofern ist ein völliger Neuanfang biografisch gar nicht wünschenswert, sondern Veränderung müsste so in die authentische Gestalt der eigenen Biografie eingewoben bleiben, dass Reifungsprozesse möglich sind, die mich meine eigenen Wunden annehmen lassen. Und in dem Maße, in denen Menschen das nicht mehr können, ist eine Gesellschaft gefährdet. Die Idee, dass es nach 1945 für die Deutschen einen Neuanfang gegeben hätte, halte ich für naiv. Unsere Generation, die ja auch die der RAF ist, erlebte, wie die Eltern und Großeltern als Täter, Mitläufer und Zeugen auch die atmosphärischen Mitgestalter, die Personage des Neuanfangs bildeten. Angesichts dessen kann es keinen Bruch, keinen völligen Neuanfang in einer Gesellschaft geben.

Pater Maurus In Gesprächen mit jungen Menschen hat mich ein Gedanke fasziniert: die Erinnerungsbrücke. Es ist für mich eine spannende Frage: Wie weit kann ich mich persönlich zurückerinnern? Der zweite Schritt ist: Welchen Menschen kenne ich? Mit wem habe ich sprechen können, der mir von seiner frühesten Erinnerung berichtet hat? Es geht mir dabei nicht um einen intellektuellen Genuss, sondern um Erfahrungen, die einen bis heute prägen.

Der König, der die weltliche Herrschaft in seinem Kronreif symbolisiert sieht, findet diese Welt nach seiner Flucht in die Natur plötzlich im Auge eines Tieres. Wie ist Ihr Verhältnis zur Natur, gerade in Momenten der Entscheidung?

Aris Die Idee, dass eine Vereinigung mit der Natur mich zu einem höheren Stand des Menschseins brächte, leuchtet mir nicht ein. Weil genau diese kultivierte Natur die Gestalt des Menschen ist. Dass ich mich nicht in einem rationalen Verhältnis zum Veilchen und zum Schaf befinde, macht es mir schwer, in einer Reduktion der Lebensdimensionen auf das vorwiegend Naturbezogene einen Fortschritt für die Menschheit oder meine eigene Biografie zu sehen. Ich denke, der Gestus der Naturnähe im Křenek-Märchen ist genauso wie in Romanen ein Arkadien der Erinnerung, eine poetologische Dimension, die, wenn Menschen sich darin selber finden wollen, die Ästhetisierung des eigenen Lebens ist und nicht dessen authentische Gestalt. Ich glaube aber, dass dieses Einsamkeitserlebnis, das unverhofft kommt und das ich nicht mit der Gewissheit herstelle, dass ich nachher einen Prosecco trinke, das ist, was wir eigentlich suchen. Das kann sich in der Natur abspielen. Die Natur kann mich aber auch ohne Rat lassen, wenn ich in sie fliehe.

Pater Maurus Entscheidungen treffe ich normalerweise in der Natur. Auch die Entscheidung, hierher nach Wechselburg zu gehen, ist letztlich im Rahmen einer Wanderung gefallen. Nicht mit dem Ziel, dass ich während dieser Wanderung darüber nachdenke, sondern der Entscheidungsprozess hat mich begleitet. Ich bin in allen Phasen meines Lebens immer wieder gewandert, aber das würde ich nicht als Verschmelzen mit der Natur bezeichnen, sondern der Schreibtisch bleibt einfach mal weg.

In unserem Stück entdeckt der König erst sehr spät sein wahres Königreich. Kann man eine Vorstellung von seinem eigentlichen geheimen Königreich haben, bevor man es gefunden hat?

Pater Maurus Ich habe Wunschträume und Idealvorstellungen. Aber ich hoffe gleichzeitig, dass sie nie eintreten werden, weil ich dann todunglücklich werden würde. Manchmal ist es schön, einem solchen Gedanken nachzuhängen, aber dann sage ich mir, dass ich das nicht bin und das nicht mein Leben ist.

Aris Ich glaube, man kann sein Königreich nicht bewusst suchen. Ich kann die Gestalt nicht modellieren. Das Königreich suchen, heißt vor allen Dingen suchen und sich nicht mit dem zufrieden geben, was ist. Aber das, was ich finde, wenn es plötzlich biografisch stimmt, das nenne ich dann irgendwann »Königreich«.

Haben Sie Teile Ihres geheimen Königreichs bereits gefunden?

Aris Ich habe eigentlich mehr Angst vor dem Moment, dass ich es finde, weil es biografischen Stillstand bedeuten könnte, und das macht mich nervös.

Pater Maurus Ein Aufblitzen gibt es immer wieder, das mich etwas davon spüren lässt. Das ist wichtig, um die Sehnsucht danach lebendig zu halten, um mir Kraft zu geben, mir diesen Ort zu gestalten. Es gibt aber keinen Masterplan dafür.

Mitmachen, Mitsingen, Mitspielen

EINLADUNG ZUM HERBSTFERIEN-
PROJEKT UND ZUM SPIELCLUB



Der Spielclub findet jeden
Mittwoch von 16.30 bis 18 Uhr statt.
Anmeldung bitte unter
theaterpaedagogik@semperoper.de
oder T 0351 4911 648 bei
Jan-Bart De Clercq

»Nein, Schusselchen, nein. Du nicht, denn du singst falsch. Du singst wie ein Kälbchen. Wie ein Kälbchen, das sich die Hinterbeine eingeklemmt hat.« Prinz Bussel, der eigentlich Josofus heißt, hat es nicht leicht. Obwohl er im »Ja-Land« wohnt, hört er stets »Nein«. Als er seinen sieben Schwestern ihren Gesangsauftritt vor der Königin vermasselt, wird er kurzerhand im Kinderheim abgegeben. Da hat er nur noch einen Wunsch: ein Leben bei der Königin. Denn Josofus ist überzeugt, dass er in Wahrheit ihr verschollener Sohn ist, Prinz Bussel.

Das Herbstferienprojekt der Jungen Szene, das vom 22. bis zum 24. Oktober 2012 stattfindet, lädt Kinder ab acht Jahren ein, in die Geschichte von Prinz Bussel im »Ja-Land« einzutauchen und mit dem Prinzen und seiner Königin auf eine fantasievolle und kreative Reise zu gehen. Die Kinder werden der seltsamen Bärfrau, dem geheimnisvollen alten Mann oder dem hinterhältigen Lastwagenfahrer begegnen und viele aufregende Situationen dieser Oper entdecken. Mit Musik, Spiel und Bewegung

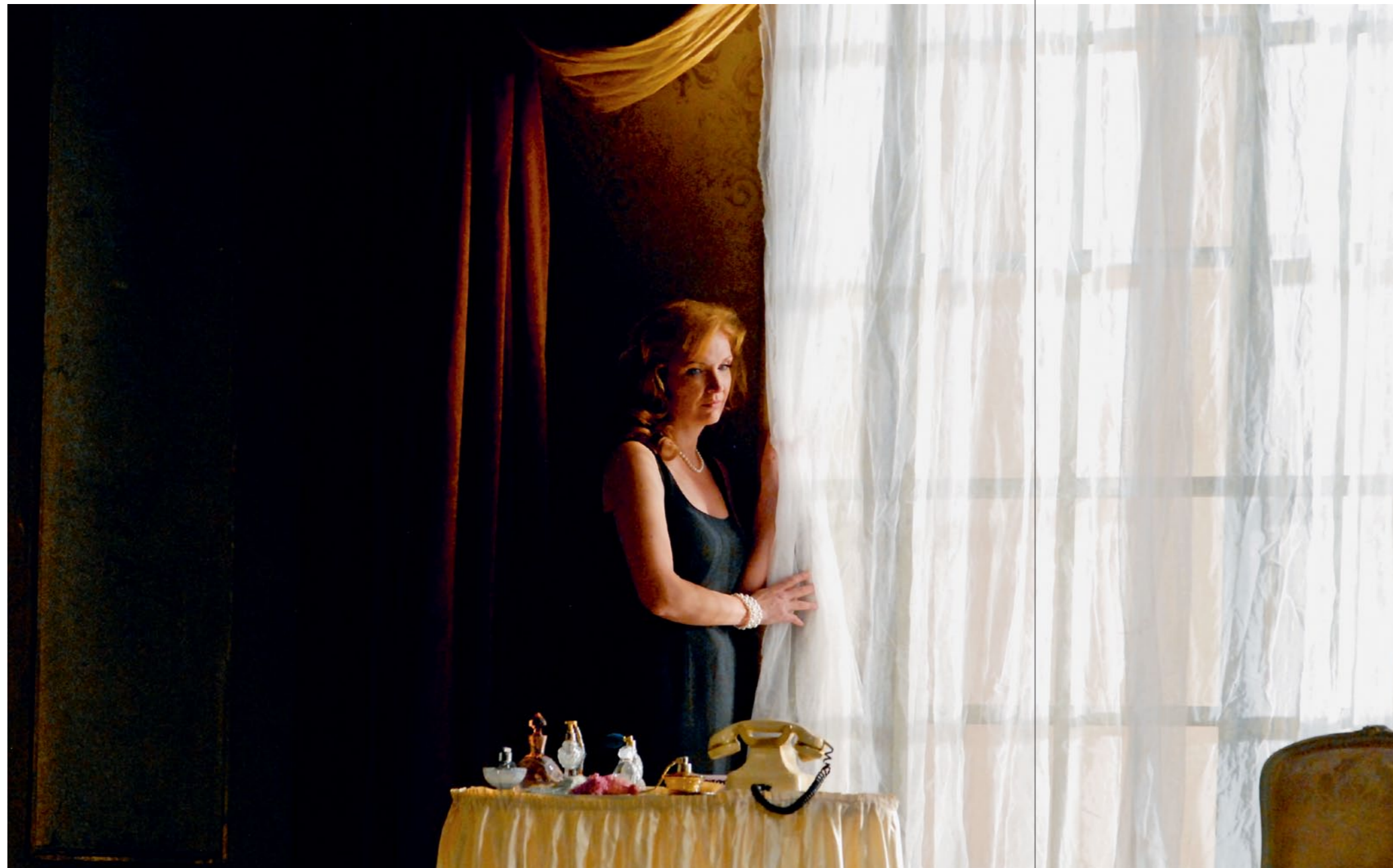
gilt es, kreativ zu werden, sich zu verwandeln und Passagen aus der Geschichte nachzuspielen. Ebenso dürfen eigene Geschichten aus dem »Ja-Land« gesponnen werden, denn erlaubt ist, was gefällt und Spaß macht. Dafür gibt es Requisiten, Kostümattribute, Musikinstrumente und vieles mehr, um nach Herz-enslust auszuprobieren und der Fantasie freien Lauf zu lassen.

Viel Fantasie und Spielfreude sind auch im Spielclub für junge Menschen ab zehn Jahren gefragt. Kinder, die nicht nur in den Ferien Theaterluft schnuppern möchten, sind dazu eingeladen, regelmäßig in die Welt des Musiktheaters einzutauchen. Einmal wöchentlich heißt es »Bühne frei« für Musik und Theater. Mit einem gemeinsam ausgesuchten Thema kann man erleben, wie aus der ersten Idee Schritt für Schritt ein Stück für die Bühne entsteht. Vorkenntnisse sind nicht nötig, durch Schauspiel- und Bewegungstraining, musikalische Warm-ups und andere Übungen machen sich die Kinder und Jugendlichen fit für die Bühne und entwickeln gemeinsam das Stück.



Im Namen der Rose

IM NOVEMBER 2012 IST ES SO WEIT: CHRISTIAN THIELEMANN GIBT MIT DEM »ROSENKAVALIER« VON RICHARD STRAUSS SEINEN OPERNEINSTAND. EIN SCHÖNER ANLASS, UM CHRISTIAN THIELEMANN UND DIE PROTAGONISTEN ZU BEFRAGEN.



Anne Schwanewilms singt die Marschallin in den Vorstellungen im Juni 2013



Sie werden am 18. November zu unserer großen Freude den »Rosenkavalier« von Richard Strauss dirigieren. Warum haben Sie sich für eine Wiederaufnahme entschieden? Weil Sie das Stück bekanntermaßen lieben oder gibt es auch andere Gründe?

CHRISTIAN THIELEMANN Ich will zeigen, dass ich mich in die Prozesse der Oper einfüge. Ich habe doch schon meine Soloauftritte gehabt. Ich bin mit dem Orchester bereits mitten in der Arbeit nach den Konzerten, die wir gemacht haben. Wir waren sogar schon auf Tournee zusammen, aber ich will auch in der Oper, wo ich bei der Staatskapelle zum ersten Mal im Graben stehe, zeigen: Ich gehöre dazu. Ich nehme ein Stück, das wir alle natürlich sehr, sehr gut kennen, das mit Dresden sehr viel zu tun hat und womit man sich in eine Tradition einreicht.

Oftmals wird der »Rosenkavalier« als melancholisches Abschiedsstück wahrgenommen. Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal nennen ihn jedoch eine »Komödie für Musik«. Was ist der »Rosenkavalier« für Sie?

CHRISTIAN THIELEMANN Das ist ja gerade das Großartige am »Rosenkavalier«, dass das Stück zwischen den klaren Gattungsgrenzen schwebt. Mal ist es beinahe große Tragödie – zum Beispiel wenn die Marschallin ihren geliebten Octavian am Ende des ersten Aktes in vollem Bewusstsein, dass er bald eine jüngere Geliebte haben wird, von sich stößt. Mal ist es eine pralle Komödie, womöglich mit einem satirischen Einschlag – wie zum Beispiel die köstliche Mariandl-Szene im dritten Akt. Doch immer schwingt eine gewisse Lebensweisheit und Lakonie mit. Und Strauss hat all das in seine Musik gepackt: das Feine, das Schwere, das Fröhliche, das Derbe, das Melancholische. Ein Meisterwerk eben!

Die Handlung des »Rosenkavalier« umschrieb Richard Strauss in knappen Worten einst folgendermaßen: »Ein dicker, älterer, anmaßender Freier, vom Vater begünstigt, wird von einem jungen, hübschen ausgestochen.« Die Rede ist hier vom Baron Ochs auf Lerchenau, der es auf die junge Sophie abgesehen hat. Strauss wollte ursprünglich gar die ganze Oper nach diesem Ochs benennen. Wer ist denn für Sie die eigentliche Hauptfigur?

CHRISTIAN THIELEMANN Schwer zu sagen, aber es ist doch wohl die Marschallin, die alle Handlungsfäden zusammenhält und an der das große Thema der verfließenden Zeit spürbar wird. Sie singt eben auch die schönsten, berührendsten und klügsten Texte: »Leicht muss man sein, mit leichtem Herz und leichten Händen halten und nehmen, halten und lassen.«



Sie singen die Marschallin in Christian Thielemanns Operndebüt an der Semperoper und eröffnen mit ihm das Wagnerjahr als Elsa. Was bedeutet Ihnen diese Zusammenarbeit?

SOILE ISOKOSKI Ich hatte das Vergnügen, mit Maestro Thielemann das Schlussterzett aus dem »Rosenkavalier« bei der Gala anlässlich des 50. Jahrestages der Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper zu singen, und es war ein Erlebnis der besonderen Art. Ich freue mich sehr auf die Fortsetzung der Zusammenarbeit sowohl in Dresden als auch in Wien.



Loriot fasste die Handlung des »Rosenkavalier« einst folgendermaßen zusammen: »Das Werk hat ein ungewöhnliches Verdienst: Es zeigt die Männer als solche von ihrer dämlichsten Seite. Nur der jugendliche Liebhaber hat unsere Sympathie, und den singt eine Frau! Sonderbar: Man gewöhnt sich an alles ...« – Was sagen Sie dazu?

WOLFGANG BANKL Mag sein, dass der »Rosenkavalier« laut Loriot auf der reifen Männerseite fast nur dämliche Verlierer produziert. Der Lohn aber für die bitter bezahlten Preise lautet: Erkenntnisgewinn. So präsentiert sich uns nach dem Schlussvorhang nicht eine Schar von Losern, sondern eine Gruppe mehr oder weniger Gereifter.

Richard Strauss
DER ROSENKAVALIER

Komödie für Musik in drei
Aufzügen von Hugo von Hofmannsthal
Musik von Richard Strauss
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung **Christian Thielemann**
Inszenierung **Uwe Eric Laufenberg**
Bühnenbild **Christoph Schubiger**
Kostüme **Jessica Karge**
Chor **Pablo Assante**

Vorstellungen
18., 21., 27. November 2012
& 9., 12., 16. Juni 2013
Karten ab 14,50 Euro



Als Mezzo sind Sie es gewohnt, in Hosenrollen auf der Bühne zu stehen. Als Octavian kommt nun jedoch noch eine weitere Ebene hinzu, nämlich dass Sie sich als Mann im Stück wiederum als Frau verkleiden ... Reizt Sie dieses mehrfache Spiel des Geschlechtertauschens besonders, diese spezielle Form der Travestie?

DANIELA SINDRAM Natürlich ist es spannend, diese weitere Ebene in der Rolle des Octavian zu bedenken. An Travestie würde ich dabei aber nicht denken, denn für Octavian ist es eine einmalige Sache und keine Leidenschaft, sich als Frau zu verkleiden. Es ist spannend, den Blick zu schärfen für die Dinge, die ungewohnt für einen Mann sind, etwa den Umgang mit Frauenkleidern: Wie läuft ein Mann in hohen Schuhen, wenn er noch nie damit gelaufen ist, sich aber damit möglichst reizvoll bewegen will? Er will ja schließlich verführerisch auf den Ochs wirken. Oder wie eine Frau in ein Kleid geschnürt wird und es dann wirken lässt. Weiter geht es damit, die männliche »Anmacher« mal von der Empfängerseite zu erleben und sich seiner Haut dabei nicht mit Fäusten wehren zu dürfen – alles sehr spannende Fragen mit durchaus Potenzial zum Komischen. Dies alles und noch mehr in der Szene als Mariandl durchscheinen zu lassen, ist eine echte Herausforderung und macht mir besonders viel Spaß.

Ein Besuch im »Rosenkavalier«



In Minh Thanh Nguyens Blumenladen in der Schandauer Straße vermischen sich tausend verschiedene Düfte und lassen in Verbindung mit einer Tasse grünen Tees, die er serviert, eine zauberhafte Stimmung entstehen. Das Geschäft trägt den Namen »Rosenkavalier« und bietet, so Nguyen, meist Sträuße mit mindestens einer Rose an.



Minh Thanh Nguyen stammt aus Vietnam, wo er schon sehr jung seinen ersten Geigenunterricht erhielt. Als er nach Deutschland kam, studierte er Geige an der Spezialschule für Musik Dresden, dem jetzigen Sächsischen Landesgymnasium für Musik, und später an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Heute unterrichtet er seine Geigenschüler im gleichen Haus, wo er auch das Blumengeschäft »Rosenkavalier« führt.

Es ist ihm ein Bedürfnis, hier seine Pflegeeltern, Familie Wächtler aus Chemnitz, zu erwähnen und ihnen für alles zu danken, ebenso seinen Professoren und Lehrern während seiner Studienzeit in Dresden.

Woher kommt die musikalische Ladenbezeichnung?

Ich bin selbst Musiker – eigentlich arbeite ich als Privatlehrer für Geige. Aber davon kann man nicht leben, also habe ich zusätzlich einen Blumenladen eröffnet. Bei der Namensgebung musste ich nicht lange überlegen: Zur Rose an sich und zur Oper von Richard Strauss habe ich eine besondere Beziehung. Als Student hatte ich Unterricht bei einem Musiker der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Jeden Tag um 9 Uhr hatte er selber Probe in der Semperoper, deshalb bestellte er uns immer schon für 7 Uhr in die Musikhochschule. Wir probten unter anderem den »Rosenkavalier«. Es war Winter, wir waren seit 6 Uhr unterwegs, und die Finger waren oft so steif gefroren, dass wir die schwierigen Passagen kaum spielen konnten. Das habe ich nie vergessen. Deshalb habe ich meinem Laden den Namen »Rosenkavalier« gegeben, weil ich mit Herz und Seele Musiker und Rosenliebhaber bin.

Wieso hat die Rose überhaupt eine so besondere Bedeutung unter den Blumen?

Das ist in jedem Land sicherlich anders. Zum einen ist es ihr betörender Duft, ihre Schönheit und Eleganz. Und da man die Schönheit der Frauen früher oft mit der Schönheit der Rosen verglichen hat, schenkte man sie ihr als Zeichen der Verehrung.

Ich stamme aus Vietnam und meine Großmutter erzählte mir eine asiatische Geschichte von einem Liebespaar, das nicht zusammenfinden konnte. Als die Frau starb und der Mann sie begrub, wuchs eines Tages eine wunderschöne Rose auf ihrem Grab. So hat jeder seine eigene Assoziation für die Schönheit und Individualität dieser Blume.

Welche Bedeutung haben die verschiedenen Rosensorten und -farben?

Man verschenkt Rosen mit Liebe, und jeder Mensch schenkt anders. Einige schenken ihrer Liebsten gelbe Rosen und keine roten – obwohl man das vielleicht vermuten würde –, weil sie eben gelbe lieber mag. Da gibt es keine Festlegungen. Und es hängt wiederum von der jeweiligen Kultur ab: In Deutschland sind gelbe Rosen unverfänglich, für fast jeden Anlass geeignet, immer schlicht und trotzdem schön und ohne jegliche Andeutung. In einigen asiatischen Ländern dagegen wird kaum einer eine gelbe Rose verschenken – dort ist sie eher unbeliebt.

Was war Ihre kurioseste Rosenbestellung?

104 langstielige rote Rosen, die ein 95-jähriger Mann seiner Schwester zum 104. Geburtstag schenkte. Dieser riesige Rosenstrauß passte in keine Vase.

Einmal hat auch ein Witwer für das Begräbnis seiner Frau 160 Rosen gekauft. Warum, weiß ich nicht. Es war ein Geheimnis, das nur die Eheleute selbst kannten.

Ein anderes Mal hat ein Mann eine einzelne rote Rose von 1,80 Meter Länge gewünscht, die extra bestellt werden musste, besonders kostbar war und 20 Euro kostete.

Sie sind noch eine sehr junge Sängerin und geben schon die größten Partien an Opernhäusern weltweit. Wie hat Ihr Weg an der Oper seinen Anfang genommen?

Neu in Dresden

SOPRANISTIN
RACHEL WILLIS-SØRENSEN



Rachel Willis-Sørensen ist in der Saison 2012/13 in folgenden Produktionen der Semperoper zu erleben:

Ihr Repertoire weist die verschiedensten Rollen auf. Sie sangen die Gräfin Almaviva in »Le nozze di Figaro«, Dvořáks »Rusalka« oder auch Floyds »Susannah«. Haben Sie unter den bereits gespielten Figuren eine Lieblingsrolle?

Eigentlich ist meine Lieblingsrolle immer die Partie, an der ich gerade arbeite. Aber wenn ich mich zwischen allen Rollen, die ich bisher gesungen habe, entscheiden müsste, würde ich die Elsa aus »Lohengrin« wählen. Ich finde ihre emotionale Gestaltung sehr spannend: Sie ist kompliziert und rein zugleich. Ich kann mich in sie sehr gut einfühlen, ich denke, wir haben sogar viel gemeinsam. Bisher habe ich Elsa nur gecovered, aber ich würde sie sehr gerne einmal tatsächlich in einer Vorstellung singen.

OPERNGALA
6. & 12. Oktober 2012

IDOMENEO
29. November, 2., 6., 10., 13. & 17. Dezember 2012

LA CLEMENZA DI TITO/TITUS
15., 22. Februar, 5. März & 4. April 2013

ALCINA
17., 27. März & 1. April 2013

DON GIOVANNI
27. April, 2., 6. & 9. Mai 2013

LA JUIVE
12., 20. Mai, 2., 29. Juni & 2. Juli 2013

Sie sind zwar bereits einmal für 18 Monate in Deutschland gewesen, wohnen jetzt aber erstmals in Dresden. Wie gefällt Ihnen die Stadt?

Dresden ist eine wunderschöne Stadt. Ich freue mich wirklich sehr, hier zu sein. Momentan wohne ich in der Neustadt und fahre morgens über die Brücke ins Opernhaus. Der Blick, der sich mir da eröffnet, ist immer wieder überwältigend. Ich kann noch nicht glauben, dass es kein Traum ist.

Nach zahlreichen Engagements an internationalen Opernhäusern und Ihrer Zeit im Opernstudio an der Houston Grand Opera sind Sie nun festes Ensemblemitglied eines großen Opernhauses. Was bedeutet das für Sie?

Es bedeutet, dass ich mir endlich eine feste Wohnung nehmen kann! Bisher bin ich das ganze Jahr über immer nur gereist. In vielerlei Hinsicht war das schön. Aber es ist noch schöner, ein Bett zu haben, in dem man jede Nacht schlafen darf. Ich bin lange genug in der Stadt, um Freunde zu finden und kann endlich mit meinem Mann zusammen sein. Das ist einfach nur wunderbar.

Sie werden in »Idomeneo«, der zweiten Neuproduktion der Semperoper, mit der Elettra Ihr Rollendebüt geben. Vor welche Herausforderungen stellt Sie diese Partie?

Elettra ist immer wütend! Ich glaube, ich muss aufpassen, dass ich nicht einfach nur schreie anstatt zu singen ...

Was ist Ihrer Meinung nach der Grund für Elettras Wut?

Die Welt ist für Elettra nicht so, wie sie sie gerne hätte. Sie hegt Hoffnungen, die immer wieder enttäuscht werden. In ihrer Arie »Idol mio, se ritoso« malt sie sich zum Beispiel ein gemeinsames Leben mit Idamante fernab der Trojanerin Ilia aus, nur um wenig später realisieren zu müssen, dass sie gegen Idamantes Liebe zu Ilia nicht ankommen kann. Diese Enttäuschungen wandeln sich bei Elettra in Wut. Ihre Wut ist ein Schutzmantel: Sie verhärtet sich innerlich, um sich ihrer Verletzung nicht stellen zu müssen. Ich freue mich sehr darauf, die Elettra zu spielen. Es macht Spaß, einmal das böse Mädchen zu sein!

Ein »unmögliches« Projekt?

KLEINE RETROSPEKTIVE ZUR
URAUFFÜHRUNG DER »KONFERENZ DER TIERE«



Dezember 2010 Intendantin Ulrike Hessler hat ein Projekt mit der Roland Berger Stiftung München initiiert: 150 Kinder zwischen sechs und 18 Jahren, von denen die meisten noch nie im Leben gesungen und getanzt haben, sollen am 8. Juli 2012 auf der Bühne der Semperoper stehen und ein Stück aufführen. Damit nicht genug: Die Kinder kommen aus drei Bundesländern (Sachsen, Thüringen, Hessen), das heißt, die Probenbedingungen sind extrem schwierig, eigentlich unmöglich.

Januar 2011 Der Stoff ist gefunden: Johannes Wulff-Woesten (Komposition) und Manfred Weiß (Libretto) werden ein Musiktheater nach Motiven von Erich Kästners »Die Konferenz der Tiere« schreiben. Das Stück muss im September 2011 fertig sein, damit die Proben beginnen können. Ein Regieteam wird zusammengestellt: insgesamt 30 Personen, die sich um Regie, Choreografie, Bühnenbild, Kostüme, Animation, musikalische Einstudierung kümmern – und zeitgleich in drei Bundesländern proben können. Dazu kommen weitere 30 Personen, die für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen sorgen.

»Das war nicht nur eine Aufführung, das war ein Fest. Aufführungen gibt es manche. Feste sind selten. Feste sind Hoch-Zeiten des Daseins. Und das ist ihnen gelungen.«

Dr. Michael Rosenfeld, Mentor bei der Roland Berger Stiftung

»Am Sonntag (Tag der Aufführung) habe ich ein Theaterwunder erlebt. Unsere Gesellschaft braucht solche Anstöße und Emotionen.«

Christian Schmidt, ehem. Intendant der Landesbühnen Sachsen

»Es war die lustigste, anstrengendste, glücklichste, genialste, aufregendste, spannendste und gleichzeitig auch traurigste Woche dieses Jahres. Ich werde aber nicht traurig sein, weil es jetzt vorbei ist. Sondern ich bin glücklich, dass es überhaupt passiert ist.«

Olivia Vero, Stipendiatin

Juli 2011 Zum ersten Mal treffen sich alle Kinder und Jugendlichen mit dem Team und proben die ersten Lieder aus dem Stück: Das klingt toll! In intensiven Workshops findet das Team heraus, welche Talente die Kinder haben und woran noch gearbeitet werden muss. Das Projekt scheint nicht mehr ganz unmöglich.

September 2011 Von nun an wird fast ein Jahr lang Wochenende für Wochenende geprobt: harte Arbeit von morgens bis abends, um die wenige Zeit möglichst gut auszunutzen. Die Kinder bringen so viel Talent, Energie und Spaß in die Sache – und werden mit jeder Probe besser.

Mai 2012 Zum ersten Mal sind alle Beteiligten in Dresden, und die Aufführung nimmt Formen an. Der Schauspieler Tom Quaas, der im Stück einen Reporter spielt, kommt dazu.

8. und 9. Juli 2012 In zwei ausverkauften Vorstellungen zeigen die jungen Künstler, wie mitreißend sie singen, spielen und tanzen können. Das Publikum ist begeistert. Das unmögliche Projekt ist durch die Mitarbeit und Mithilfe sehr vieler Menschen und den Mut der Kinder und Jugendlichen möglich geworden.



Simon Neal als General in Hans Werner Henzes »Wir erreichen den Fluss / We come to the River«

Von Dresden nach Fernost

DIE KONZERTE DER STAATSKAPELLE IM OKTOBER / NOVEMBER 2012



Christian Thielemann



Shanghai



Alain Altinoglu

3. Symphoniekonzert

Sonntag, 14. Oktober 2012, 11 Uhr
Montag, 15. Oktober 2012, 20 Uhr
Dienstag, 16. Oktober 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent

Johannes Brahms
Symphonie Nr. 3 F-Dur op. 90
Hans Werner Henze
»Sebastian im Traum« für Orchester (2004)
Johannes Brahms
Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Asien-Tournee

Sonntag, 21. Oktober 2012, 14 Uhr
Kyoto, Concert Hall
Montag, 22. Oktober 2012, 19 Uhr
Tokyo, NHK Hall
Mittwoch, 24. Oktober 2012, 18:45 Uhr
Nagoya, Aichi Prefectural Arts Center
Donnerstag, 25. Oktober 2012, 19 Uhr
Yokohama, Minato Mirai Hall
Freitag, 26. Oktober 2012, 19 Uhr
Tokyo, Suntory Hall
Sonntag, 28. Oktober 2012, 20 Uhr
Taipeh, National Theatre and Concert Hall

Dienstag, 30. Oktober 2012, 20 Uhr
Shanghai, Grand Theatre
Mittwoch, 31. Oktober 2012, 20 Uhr
Shanghai, Grand Theatre
Freitag, 2. November 2012, 20 Uhr
Peking, National Centre for the Performing Arts
Samstag, 3. November 2012, 20 Uhr
Peking, National Centre for the Performing Arts

Christian Thielemann Dirigent

Repertoire

Johannes Brahms
Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68
Symphonie Nr. 3 F-Dur op. 90
Richard Wagner
Vorspiel und »Isoldes Liebestod« aus
»Tristan und Isolde«
Ouvertüre zu »Tannhäuser«
Ouvertüre zu »Rienzi«
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 7 E-Dur

2. Kammerabend

Zum 150. Geburtstag von Claude Debussy

Mittwoch, 7. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende
auf www.staatskapelle-dresden.de

2. Aufführungsabend

Donnerstag, 8. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Alain Altinoglu Dirigent
Thomas Eberhardt Fagott

Igor Strawinsky
Acht Miniaturen für 15 Musiker
Concertino für 12 Musiker
Johann Nepomuk Hummel
Fagottkonzert F-Dur
Georges Bizet
Symphonie C-Dur

3. Kammerabend

Zum 100. Geburtstag von John Cage

Dienstag, 13. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden
auf www.staatskapelle-dresden.de
bekannt gegeben.

»Do you speak Englisch Horn?«

»KAPELLE FÜR KIDS« ERÖFFNET DIE SAISON 2012/13 IN SEMPER 2



11:00 UHR

Alma nimmt direkten Kurs auf...



11:06 UHR

... das Englischhorn.
Der Gast bei Alma und Julius ist
Volker Hanemann, Solo-Englischhornist
bei der Staatskapelle.



11:15 UHR

Die ersten acht Töne auf dem
Englischhorn greifen sich ja wie
auf der Blockflöte!



11:23 UHR

»O, du lieber Augustin« – Volker
im Duett mit Elisabeth Grümmer (Oboe)



11:32 UHR

Alma verschafft sich einen Überblick
über die Partitur der Oper »Siegfried« von
Richard Wagner: Gleich darf sie den
Siegfried auf der Bühne geben!



11:42 UHR

Die Solo-Harfenistin Astrid von
Brück schwebt auf einer Wolke herein –
Begegnung zweier »englischer«
Instrumente!



11:44 UHR

Nach einer Dreiviertel-
stunde heißt es
»Alle wieder an Bord!« ...



11:54 UHR

... bis zum nächsten Abenteuer bei
»Kapelle für Kids« am 11.11. um 11 Uhr
in der Semperoper mit »Liebe geht
durch die Ohren« – Alma verliebt sich ...



11:55 UHR

... in wen wohl!?!?



PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Der Universelle oder Pathos ist kein Tabu

CHRISTIAN THIELEMANN
DIRIGIERT IM 3. SYMPHONIEKONZERT
WERKE VON BRAHMS UND HENZE

Nach den legendären Mitschnitten der Brahms-Symphonien mit Kurt Sanderling in den 70er Jahren suchen die Sächsische Staatskapelle Dresden und Christian Thielemann nun erneut nach den überzeitlichen Emotionen in den Partituren des großen Meisters.



Ihren letzten Brahms-Zyklus hat die *Sächsische Staatskapelle Dresden* in den 70er Jahren aufgenommen. Es handelt sich um die inzwischen legendäre Einspielung unter Leitung von Kurt Sanderling. Für einige war der Dirigent, der in Leningrad gearbeitet hat, der das Berliner Sinfonie-Orchester aufgebaut hat und der am 20. September seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, die Antwort der DDR auf Herbert von Karajan: kein Dirigent, sondern ein Klangmagier. Jemand, dem es nicht darum ging, in seinen Aufführungen den Geist der Entstehung eines Werkes widerzuspiegeln und unter allen Umständen historisch korrekt zu sein. Das Credo von Kurt Sanderling war es, die zeitlosen Emotionen eines Werkes hörbar zu machen. Das, was die Musik ausmacht: ihre Leidenschaft. Wie kein anderer hat er die Harmonielehre als Wissenschaft verstanden, in der das Fühlen zur historischen Größe wächst – ihm ging es darum, existenzielle Grundlagen des Menschseins zum Klingen zu bringen.

So ähnlich versteht auch Christian Thielemann die Musik. Die dogmatische historische Aufführungspraxis ist ihm ebenso fremd wie die mutwillige, radikale Unbedingtheit, beweisen zu wollen, dass Bach, Beethoven oder Brahms unsere Zeitgenossen sind. Thielemann versteht die großen Partituren hauptsächlich als Steinbruch überzeitlicher, allumfassender menschlicher Gefühle. »Wir haben die Noten«, sagt er. »Wie sie entstanden sind, die Biografie eines Komponisten – all das interessiert mich, aber es ist nicht wesentlich. Uns Musikern muss es darum gehen, die Wirkungsmechanismen des Klanges zu verstehen: Welche Akkorde, Melodien, Reibungen benutzt ein Komponist, um die Menschen im Publikum anzusprechen. Unsere Aufgabe ist es, diese Momente in den Noten aufzuspüren und zum Klingen zu bringen. So, dass wir Ergriffenheit schaffen.« Pathos ist für Christian Thielemann kein Tabu der Musik – es ist eine ihrer Triebfedern.

Im dritten Symphoniekonzert der neuen Spielzeit ist es dann so weit: Der neue Chefdirigent beginnt die zyklische Aufführung aller Brahms-Symphonien. Zum ersten Mal nach Kurt Sanderling wird sich auch die Staatskapelle wieder diesen Symphonien in Gänze widmen, um sie für die Nachwelt zu dokumentieren. Es handelt sich um eine neue Zwischenbilanz in Sachen Brahms.

Mit der ersten und dritten Symphonie wird der Grundstein für ein DVD- und CD-Projekt gelegt, in dem die Staatskapelle und Christian Thielemann gemeinsam auf die Suche nach den berührenden Stellen der Partituren gehen. Die Firma »UNITEL« wird die Reihe als Filmdokument aufzeichnen, auf CD werden die Aufnahmen bei der »Deutschen Grammophon« erscheinen – das erste gemeinsame Mammutwerk, das sich das Orchester und sein neuer Chefdirigent vornehmen.



Johannes Brahms

Dass die Wahl auf Johannes Brahms gefallen ist, verwundert kaum. Mit seinen Symphonien hat er einen neuralgischen Punkt der Musikgeschichte zwischen Innovation und Tradition geschaffen. Einen Kosmos, in dem er das Alte mit dem Neuen verbinden wollte. Ein Ideal, das auch den Klang der Kapelle ausmacht.

Über 14 Jahre lang hat Brahms allein an seiner ersten Symphonie gefeilt. Er galt als »Erbe Beethovens«. Ein Ruf, der ihn hemmte. Einen Großteil seiner frühen Kompositionen ließ er vernichten, außerdem wollte er der Neudeutschen Schule, die von Liszt und Wagner angeführt wurde, Paroli bieten – sie hatte die Symphonie als Gattung für tot erklärt. Brahms hielt dagegen. Auf einem Urlaub in Rügen gelang ihm

endlich der Durchbruch. Er schickte die Ecksätze seines neuen Werkes sofort an seine Freundin Clara Schumann – und die fand Gefallen an seiner Komposition.

Die Uraufführung wurde ein gigantischer Erfolg, gerade weil Brahms als Vertreter der sogenannten »absoluten Musik« auf ein Programm verzichtete und weil es ihm gelang, sein großes Vorbild Beethoven nicht nur zu kopieren, sondern weiterzuführen. Der Dirigent Hans von Bülow sprach von Brahms' erster Symphonie als »Beethovens Zehnter«. Auch deshalb, weil Brahms gekonnt überzeitliche Motive aus der »Ode an die Freude« und aus Beethovens fünfter Symphonie verwendete.

Schon Kurt Sanderling hat den Kampf und die historische Bedeutung dieses Werkes in seiner Dresdner Arbeit weitgehend außer Acht gelassen und sich stattdessen um die Noten an sich gekümmert. So wie Brahms als Komponist Beethoven weitergeführt hat, dürfte Christian Thielemann nun als Dirigent auch Kurt Sanderling weiterführen – von ihm ist nicht weniger zu erwarten als eine Neubefragung des emotionalen Zentrums der Werke von Johannes Brahms.

Zusätzliche Spannung bekommen die Konzerte dadurch, dass Thielemann und die Staatskapelle den beiden Brahms-Werken Hans Werner Henzes »Sebastian im Traum« gegenüber stellen. Eine Komposition, in der Henze den Expressionisten Georg Trakl mit dessen Worten »O! dann neige auch Du die Stirne vor der Ahnen verfallenem Marmor« zitiert. Mit dieser Komposition erweisen Thielemann und die Staatskapelle nicht nur dem aktuellen Capell-Compositeur Hans Werner Henze ihre Reverenz, sondern machen auch klar, dass ihr neuer Brahms-Zyklus sowohl im Bewusstsein der Vergangenheit entsteht als auch aus unserer Gegenwart heraus – vor allen Dingen aber mit dem Anspruch der Überzeitlichkeit.

3. Symphoniekonzert

Sonntag, 14.10.2012, 11 Uhr
Montag, 15.10.2012, 20 Uhr
Dienstag, 16.10.2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent

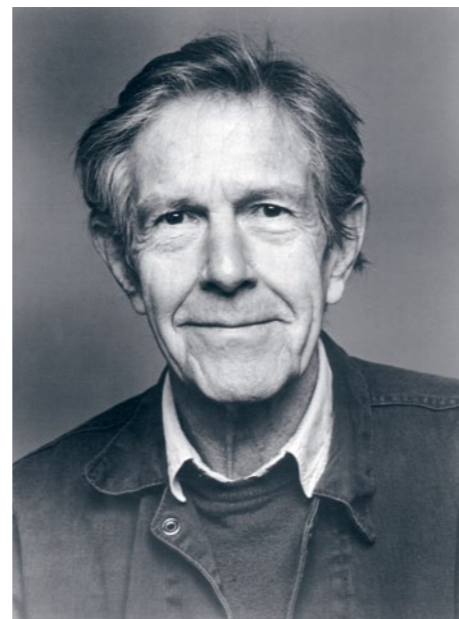
Brahms-Zyklus I

Johannes Brahms
Symphonie Nr. 3 F-Dur op. 90
Hans Werner Henze
»Sebastian im Traum« für Orchester (2004)
Johannes Brahms
Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Konzertbeginn im
Opernkeller der Semperoper

Happy Birthday!

KOMPONISTEN-JUBILARE IN
DEN AUFFÜHRUNGS- UND KAMMERABENDEN



Mit ihren Werken und ästhetischen Konzepten prägten sie das musikalische 20. Jahrhundert: Igor Stravinsky, Claude Debussy und John Cage feiern in diesem Jahr nicht nur runde Geburtstage, sie sind auch Garanten für drei spannende wie außergewöhnliche kammermusikalische Programme der Sächsischen Staatskapelle im November 2012.

Kaum ein Künstler hat sich als so wandlungsfähig erwiesen wie Igor Strawinsky, der in jungen Jahren mit seinen Pariser Balletten, vom »Feuervogel« bis zum »Sacre«, das Tanztheater revolutionierte, später den Neoklassizismus für sich entdeckte und sich auch von der seriellen Musik inspirieren ließ. Eher selten im Konzertsaal zu hören sind sein »Concertino« und die »Acht Miniaturen« für Instrumentalensemble, die als Bearbeitungen früherer Kompositionen entstanden und gerade in ihrem rhythmischen »Fluss« eine stille Wucht entfalten – Anleihen an Jazz und U-Musik eingeschlossen. Beide Werke sind im 2. Aufführungsabend der Staatskapelle zu hören, dessen musikalische Leitung Alain Altinoglu übernimmt. Der Franzose, Jahrgang 1975, trat in den vergangenen Jahren mit Erfolg an den Opernhäusern in New York, Chicago, Berlin, München, Wien und Buenos Aires in Erscheinung, und auch als Konzertdirigent machte er, nicht zuletzt bei den großen Pariser Orchestern, von sich reden. Im Rahmen des Aufführungsabends folgt in dieser Saison sein Debüt am Dresdner Kapellpult.

Igor Strawinsky hätte in diesem Jahr seinen 130. Geburtstag gefeiert, ein anderer großer Künstler, dessen Wirken ebenfalls eng mit dem Pariser Musikleben verknüpft ist, wäre in diesen Tagen 150 Jahre alt geworden: Claude Debussy, Vorreiter der »Farb- und Klangkunst« und Gründervater des musikalischen Impressionismus. Anlass genug für die Sächsische Staatskapelle, sich im 2. Kammerabend ausschließlich dem französischen Komponisten zu widmen. Neben seinen »Chansons de Bilitis« von 1897 erklingen in diesem Konzert jene drei Sonaten für verschiedene Besetzungen, die Debussy 1915, nur wenige Jahre vor seinem Tod, als eine Art »musikalisches Testament« zu Papier brachte.

Ursprünglich hatte er einen Zyklus von sechs Sonaten vor Augen, doch nur drei davon konnte er vollenden. In ihnen begegnet dem Hörer Debussys ganz eigene Klangwelt, gepaart mit einem Hang zu klassizistischer Strenge – Folge einer Rückbesinnung auf das musikalische Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts, auf Rameau und Couperin. Und so verkörpern die drei Sonaten Debussys Ideal der französischen Musik: »Klarheit, Eleganz und ein einfacher, natürlicher Tonfall«.

Mit John Cage rückt ein weiterer großer Jubilar dieses Jahres im 3. Kammerabend der Staatskapelle in den Fokus. Der aus Kalifornien stammende Meister des kompositorischen Experiments, »Happening«-Künstler, Philosoph, Maler und ausgewiesene Pilzexperte wurde vor 100 Jahren geboren, noch dazu ist 2012 das Jahr der 20. Wiederkehr seines Todestages. Als eine Schlüsselfigur der Neuen Musik laufen in ihm unzählige Fäden der Künste im 20. Jahrhundert zusammen, um sich anschließend, ausgehend von seinem Schaffen, wieder in die verschiedensten Richtungen auszubreiten. Ein von den Schlagzeugern der Sächsischen Staatskapelle gestaltetes Konzert ehrt diese so charismatische Figur der musikalischen Avantgarde.



Alain Altinoglu

2. Kammerabend

Zum 150. Geburtstag von Claude Debussy

Mittwoch, 7. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Annette Jahns* Mezzosopran

Kai Vogler Violine

Sabine Kittel und Rozália Szabó Flöte

Peter Bruns* Violoncello

Astrid von Brück Harfe

Frank-Immo Zichner* Klavier

*als Gast

Claude Debussy

Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll

Sonate für Flöte, Viola und Harfe F-Dur

Sonate für Violine und Klavier g-Moll

»Chansons de Bilitis«

2. Aufführungsabend

Donnerstag, 8. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Alain Altinoglu Dirigent

Thomas Eberhardt Fagott

Igor Strawinsky

Acht Miniaturen für 15 Musiker

Concertino für 12 Musiker

Johann Nepomuk Hummel

Fagottkonzert F-Dur

Georges Bizet

Symphonie C-Dur

3. Kammerabend

Zum 100. Geburtstag von John Cage

Dienstag, 13. November 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden auf www.staatskapelle-dresden.de bekannt gegeben.

Geschichten von Bach und Barschai bis Hardenberger und Henze

DIE SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE IN DER FRAUENKIRCHE



Michael Ernst, Autor
Sheila Rock (Jurowski),
Marco Borggreve, Fotografen

Posthume Uraufführung und Requiem rücken nicht nur Moderne und Tradition zusammen, sondern auch die Dresdner »Wunderharfe« und das Gustav Mahler Jugendorchester

Konzerte der Sächsischen Staatskapelle in der Frauenkirche sind für die Ausführenden wie für das Auditorium längst Normalität. Alltag inmitten eines nicht alltäglichen Konzertkalendariums. Dennoch: Das Konzert am 24. November wird ein Geschichtenkonzert sein. Mindestens drei, vielleicht aber auch fünf oder noch mehr Episoden kommen darin vor.

Erstens: Die Staatskapelle und Johann Sebastian Bach. Eine unendliche Geschichte. Zweitens: Die Staatskapelle und Rudolf Barschai. Eine tragische Geschichte. Erstens und zweitens: Barschai war besessen von Bach. Vier Jahrzehnte lang arbeitete der russische Meister an einer Orchesterfassung von Bachs Cembalo-Werk »Die Kunst der Fuge«. 2010 hat er sie fertiggestellt, wollte sie noch selbst mit der Kapelle herausbringen. Sein überraschender Tod verhinderte dies. Am 2. November 2010 ist Rudolf Barschai 86-jährig in Basel gestorben. Sein letztes Opus hat ihn fast bis zuletzt begleitet.

Genau zehn Jahre zuvor sorgte eine Symphonie von Gustav Mahler – noch so eine Geschichte – für gewaltiges Aufsehen: Die Zehnte war endlich – mal wieder – komplett. Mal wieder? Der 1911 verstorbene Komponist selbst hat das 1910 begonnene Werk nicht mehr abschließen können, es gab eine ganze Reihe derartiger Versuche von fremder Hand. Genau 100 Jahre nach den ersten Tönen wurde die jüngste Vervollständigung von Yoel Gamzou uraufgeführt. Aber im Jahr 2000 war es Rudolf Barschai, der mit seiner Version von Mahlers Zehnter für Furore gesorgt hat.

Überhaupt hat der 1924 im südrussischen Krasnodar geborene Meister eine Fülle an Bearbeitungen und Neufassungen von Musik anderer Komponisten hinterlas-

sen. Vorrangig Werke seiner Zeitgenossen, allen voran Dmitri Schostakowitsch und Sergej Prokofjew. Die posthume Uraufführung seiner Auszüge aus Bachs »Die Kunst der Fuge« für Soloinstrumente und Kammerorchester dürfte im Schaffen des Mitbegründers von Borodin- und Tschaikowski-Quartett sowie des mehr als zwei Jahrzehnte lang von ihm geleiteten Moskauer Kammerorchesters quasi als Krönung eines umfangreichen Œuvres gelten.

Alter und Krankheit verhinderten im September 2010 Barschais spätes Debüt bei der Staatskapelle zu den 1. Internationalen Schostakowitsch Tagen Gohrisch, posthum wurde ihm dort der erste Schostakowitsch-Preis zuerkannt.

Wer mitgezählt hat, erwartet nun die fünfte, sechste oder schon siebte Geschichte. Die ist ein Requiem, das im selben Konzert erklingt. Hans Werner Henze, der diesjährige Capell-Compositeur der Sächsischen Staatskapelle, hat es vor gut 20 Jahren vollendet. Auszüge aus den »Neun geistlichen Konzerten« für konzertierende Trompete und großes Kammerorchester werden es sein, für die der virtuose Solist Håkan Hardenberger verpflichtet wurde. Henze, Jahrgang 1926, hat diese Komposition dem »vor seiner Zeit« verstorbenen Komponistenfreund Michael Vyrer (1943–1989) gewidmet. Wiederum eine tragische Geschichte. Ein Requiem ganz ohne Worte. Und zugleich ein berührendes Werk voll von Geschichte(n). Zugleich eine der wohl persönlichsten Schöpfungen von Hans Werner Henze.

Die klangliche Aufführung all dieser ineinander verwobenen Musikgeschichten ist unter der Leitung von Vladimir Jurowski in einem Gemeinschaftskonzert der Sächsischen Staatskapelle Dresden mit dem

Gustav Mahler Jugendorchester zu erleben. Damit wird nicht nur die enge Verbundenheit der beiden Klangkörper fortgeschrieben, die inzwischen zu einer festen Partnerschaft ausgewachsen ist, sondern auch der Fakt, dass in Wagners »Wunderharfe« zahlreiche Absolventen des vor 25 Jahren gegründeten Eliteorchesters musizieren, mit geschichtsträchtigem Leben erfüllt.



Konzert in der Frauenkirche

Gemeinschaftskonzert mit dem Gustav Mahler Jugendorchester

Samstag, 24. November 2012, 20 Uhr

Vladimir Jurowski Dirigent
Håkan Hardenberger Trompete

Johann Sebastian Bach

Auszüge aus »Die Kunst der Fuge« für Soloinstrumente und Kammerorchester, bearbeitet und vollendet von Rudolf Barschai (2010), Uraufführung

Hans Werner Henze

Auszüge aus »Requiem. Neun geistliche Konzerte« für konzertierende Trompete und großes Kammerorchester (1991/92)

Das besondere ... Requisit!

DAS RASIERMESSER
IN »IL BARBIERE DI SIVIGLIA /
DER BARBIER VON SEVILLA«



Christoph Pohl und Michael Eder

Die wenigsten Herren werden es auf der heimischen Badkonsole liegen haben, das Rasiermesser mit einklappbarer Klinge. Während es deutsche Friseure der alten Schule heutzutage noch teilweise zur professionellen Nassrasur verwenden, wird das scharfe Bartstutzinstrument in der Semperoper-Inszenierung von Rossinis Opera buffa »Il barbiere di Siviglia«/»Der Barbier von Sevilla« vom Figaro, dem als schlaudem Helfer des Helden eine entscheidende Rolle zukommt, gekonnt über die Wangen des alternden Bartolo geführt. Selbstverständlich nicht, ohne zuvor entschärft worden zu sein, wie es bei allen Requisiten der Fall ist, die ein gewisses Gefahrenpotenzial bergen. Denn gerade die besondere Schärfe, die ein gutes Mes-

ser auszeichnet und daher mitunter die Nutzung über mehrere Generationen hinweg ermöglicht hat, ist im Bühnenspiel selbstverständlich unerwünscht. Und so schaut zwar der Klient mit dem Messer an der Kehle ängstlich zu seinem Barbier auf, jedoch wohl wissend, dass auch bei der Rasur durch einen Ungeübten, Friseurhandwerksunkundigen keine blutige Szene befürchtet werden muss.

Nächste Vorstellungen
14., 17., 21. (14 & 19 Uhr),
22., 25., 28. (14 & 19 Uhr) Oktober &
1. November 2012
Karten ab 21 Euro

Zehn Jahre später

HILFSBEREITSCHAFT
BEI DER JAHRHUNDERFLUT



Vor zehn Jahren erlebte Dresden die schwere »Jahrhundertflut«. So überraschend wie für die Stadt kam das Hochwasser auch für die Semperoper und ihre Mitarbeiter. Jan Seeger, der Technische Direktor der Semperoper, ist seit 1996 am Haus beschäftigt und kann sich noch gut an die Situation erinnern.

Wie haben Sie die Stimmung im Haus damals erlebt?

Die Situation war zunächst sehr überraschend für alle, da eine solche Katastrophe nicht vorstellbar erschien und damit auch nicht im Bewusstsein der Mitarbeiter verankert war. Nachdem das Ausmaß der Schäden offensichtlich war, kam eine Welle der Hilfsbereitschaft, verbunden mit einem unglaublichen Engagement der Mitarbeiter für die Rettung beziehungsweise den Wiederaufbau der Semperoper.

Zum Zeitpunkt des Hochwassers stand der Beginn der neuen Spielzeit kurz bevor. Was bedeutete das für die künstlerische Arbeit?

Sie musste zunächst vollständig eingestellt werden. Da wir uns nur schrittweise ein Bild vom Ausmaß der Zerstörung machen konnten, stand am Beginn auch nicht fest, wie lange der Spielbetrieb eingestellt werden sollte. Dass der vollständige Betrieb dann erst im März 2003 möglich wurde, hat sich zum Zeitpunkt der Flut niemand vorstellen können.

Die Inszenierung von »Carmen – eine Vision« nach Georges Bizet wurde sogar einen Monat lang in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen aufgeführt. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit und wie verlief sie?

Die Zusammenarbeit entstand aus ersten Kooperationsgedanken heraus und war für uns eine willkommene Möglichkeit, Präsenz in Dresden zu zeigen. Die Unterstützung durch VW war in allen Bereichen groß, obwohl die Verknüpfung einer Autoproduktion mit dem Proben- und Vorstellungsbetrieb eines Theaters nicht immer unproblematisch war.

Fand man eine Lösung, auch das übrige Repertoire zu spielen?

Da ohne die Semperoper für die Dresdner Hotels und Gaststätten riesige Einbußen entstanden, nahmen wir in der Adventszeit den Spielbetrieb langsam wieder auf. So spielten wir an den Adventswochenenden mit einer provisorischen Technik, der Trafo für die Energieversorgung stand frei auf dem Hof, der Saal wurde über Heizlüfter und die bekannten gelben Zuluftschläuche erwärmt. Neben diesen Vorstellungen wurde Tag und Nacht weiter gebaut – eine enorme Leistung unserer Mitarbeiter und der beteiligten Fremdfirmen.

Wie haben die Zuschauer auf die vorübergehende Ausnahmesituation reagiert?

Die Zuschauer waren meiner Ansicht nach sehr dankbar und haben unsere eingeschränkten Angebote gut angenommen.



Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen bot für »Carmen – Eine Vision« eine eindrucksvolle Kulisse.

Kosmos Oper

EIN EINBLICK IN DIE SCHUHMACHEREI
DER SEMPEROPER



Schuhe sind nicht einfach nur ein Gebrauchsgegenstand, um leichtfüßig über spitze Steine zu wandeln oder gut geschützt tiefen Schnee zu durchstapfen. Sie sind Modeaccessoire, Identifikationsobjekt und Liebhaberstück zugleich. Gemäß Musettas Wunsch »Ich will ein anderes Paar« in Puccinis »La bohème« werden Schuhe gerne zu Sammelobjekten und erfreuen sich immer größerer Schränke, die man ihnen in der eigenen Wohnung nur zu gerne freiräumt. Aber selbst der größte Schuhfetschist kann von einem Schuhschrank wie dem der Schuhmacherei der *Semperoper Dresden* nur träumen. Tatsächlich wird das Wort »Schrank« diesem riesigen Raum mit seinen unzähligen beweglichen oder fest eingebauten Regalen nicht gerecht. Hier stapelt sich der beliebte Fußschmuck in Kisten oder steht in Reih und Glied in weißen Regalen, die man mit einer Kurbel an der Seitenwand auf- und zufahren kann.

*»Dort drüben ist ein Schuster,
lauf schnell!
Ich will ein anderes Paar.«*

Zwischen diesen Schränken behält Dezsö Soujon, der Leiter der Schuhmacherei, den Überblick. Er weiß genau, wo sich welcher Schuh befindet, denn in seinem Reich folgt alles einem klaren Ordnungssystem: Die Schuhe abgespielter Produktionen befinden sich nach Farbe und Schuhart geordnet in den beweglichen Regalen in der Mitte des Raumes. Die Schuhe laufender Produktionen dagegen sind in Kisten in den Wandregalen aufgetürmt. Auf Wunsch befördert Soujon aus seinem Sammelsurium die wundersamsten Exemplare zu Tage: Da gibt es zum Beispiel einen roten Teufelshuf, angefertigt für Charles Gounods »Faust/Marguerite«. Der in satanischer Kleidung nicht beheimatete Laie muss ihn sich als rote Stiefelette mit verlängerter Spitze in Form einer gespaltenen Zehe vorstellen. Dazu trug Méphistophélès am zweiten Fuß eine einfache schwarze Stiefelette – der Teufel will ja nicht auf

Anhieb erkannt werden. Für Mozarts »Zauberflöte« wurden wiederum riesige Plateauschuhe angefertigt, und sicherlich einen Höhepunkt an Kuriosität stellen die orangefarbenen, überdimensionalen Edelpantoffeln des »Tannhäuser« dar. Leider kamen sie ihrerzeit nicht zum Einsatz, da eine neu eingebaute Treppe im Bühnenbild den vorne verlängerten Schuhen zu wenig Platz bot. Auf derartige Situationen reagiert Dezsö Soujon erstaunlich gelassen: »Wir sind im Theater, da muss man eben flexibel sein.« Nach einer kurzen Pause gibt er aber zu: »Das ist nicht immer einfach, das kostet auch graue Haare. Von denen habe ich jetzt ein paar.«

Dezsö Soujon regiert nicht allein im Schuhimperium der Semperoper. Er findet Unterstützung in fünf Schuhmacherinnen und Schuhmachern: Silke Kaun, Anne Brümmer, Ralph Mathar, Uwe Naie und Katrin Seurig-Holtschke. Sie alle teilen sich die Produktionen der Oper und des benachbarten Staatsschauspiels, koordiniert von Dezsö Soujon.

Doch wie genau geht so eine Produktionsarbeit für die Schuhmacherei vonstatten? Bekommt das Team einfach eine Liste der gewünschten Schuhe vorgelegt? Oder darf es auf eigene Faust Schuhe entwerfen? Weder noch. Tatsächlich finden sich nach Abgabe des Kostümbildentwurfes zunächst alle Beteiligten zu einer »Schuhbesprechung« zusammen – der Name ist dabei Programm. Hier hören sich Soujon und sein zuständiger Kollege die Vorstellungen des Kostümbildners an und überlegen, in welchem Rahmen diese umzusetzen sind. Wichtig ist dabei in erster Linie die Entscheidung, ob ein Paar Schuhe selbst gefertigt oder eingekauft werden soll. Denn oft werden Inszenierungsteams zu geistigen Höhenflügen verleitet, sobald sie von der Existenz einer hauseigenen Schuhmacherei erfahren – können doch andere große Opernhäuser mit dergleichen nicht mehr aufwarten. Die Bereitschaft von Dezsö Soujon und seinen Kollegen bedeutet aber nicht, dass der Bestand käuflich erwerbbarer Exemplare ins Hintertreffen gerät und jeder Schuh auf der Bühne, sei es nun gewöhnlicher Turnschuh oder elegante Stiefelette, handgefertigt wird. Auch ein Haus wie die Semperoper kann sich derartigen Luxus nicht mehr leisten und greift deshalb auf hochwertige Handelsvertreter im In- und Ausland zurück, welche die Schuhe bei gleichbleibender Qualität anliefern. Ist nach einer kurzen Bestandsprüfung des Lagers entschieden, welche Schuhe neu zu erwerben oder tatsächlich neu zu fertigen sind, erfolgt im einen Fall die intensive Recherche im Internet nach geeigneten Fußbekleidungen, im anderen die höchstkomplizierte Eigenproduktion.

Wie man sich diese Eigenproduktion vorzustellen hat, zeigt ein Besuch in der hauseigenen Werkstatt. Eines wird gleich zu Anfang verraten: Nach diesem Besuch wird man künftig sicherlich mit sehr viel mehr Ehrfurcht seinen Fuß in einen Schuh gleiten lassen. Alles beginnt mit dem Maßnehmen am Fuß des glücklichen Sängers, der in den Genuss eines handgefertigten Schuhs kommen soll. Das Ergebnis wird in ein Maßblatt eingetragen, das man sich wie eine papierene Einlegesohle vorzustellen hat. »Im Anschluss daran wird ein passender Leisten herausgesucht, zum Beispiel für eine Stiefelette oder einen Halbschuh«, erklärt Dezsö Soujon und wedelt dabei anschaulich mit einer Art Holzclong. »Er wird genau auf die Maße des Sängers angepasst: Bestimmte Gebiete werden abgeschliffen, bestimmte Ebenen neu angefügt.« Das Ergebnis ist der einem hölzernen Schuhspanner nicht unähnliche »Leisten«, der nun die Maße eines bestimmten menschlichen Fußes trägt. Ausgehend von dem Holzleisten wird anschließend ein Grundmodell gezeichnet. Wie genau das vonstatten geht, ist dem Ottonormalverbraucher bei bestem Willen nicht begreiflich zu machen. Wichtig aber ist, dass am Ende ein papiernes Modell entstanden ist, das im nächsten Schritt in lauter einzelne Teile mit Namen wie »Ringsbesatz« oder »Blattschnitt« zerlegt wird. Das, was für den Laien aussieht wie komplizierte Origami-Faltkunst, ist in Wahrheit eine Papiervorlage einzelner Schuhteile, die jetzt auf das Schuhleder übertragen wird. Nun steht das Zusammenfügen der ledernen Einzelteile an, die in ihrer Gemeinsamkeit das Obermaterial darstellen. Wer sich danach schon siegesgewiss zurücklehnt, in der Annahme, die Hauptarbeit sei



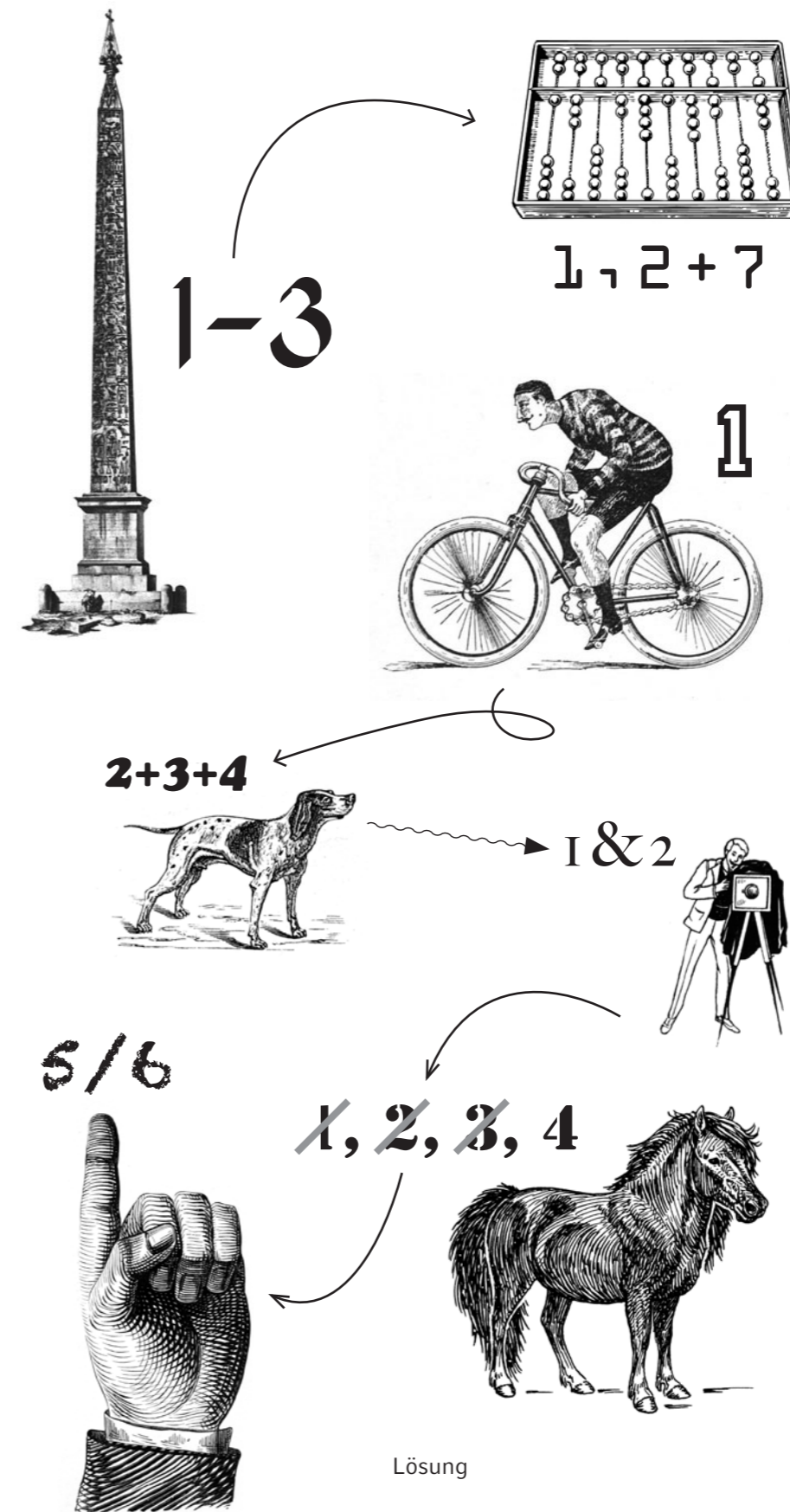
Dezsö Soujon im Fundus der Schumacherei

getan, wird schnell eines Besseren belehrt. Wollte man diesen Schuh anziehen, hätte man lediglich eine formlose Stoffhülle, die sohlenlos den Fuß umschlackert. Um aus der dünnen Oberfläche einen wärmen den Schutz zu kreieren, wird deshalb als nächstes ein Futter eingefügt, dicht gefolgt von versteifenden Elementen zwischen Obermaterial und Futter. Letztere sind betitelt als »Hinterkappe«, »Vorderkappe« und »Überstemme«. Sie halten den Schuh stabil und bewahren ihn vor dem Zusammenfallen. In der Beschreibung der abschließenden Schritte spricht Dezsö Soujon vom »Zwicken«, das heißt dem Überholen des Schaftes über den Leisten, von Nägeln, die durch den Schaft in den Leisten hineingeschlagen und wieder herausgezogen werden, von Zwischensohlen, festen Sohlen und Decksohlen. Mit den Worten »Dann noch ein Paar Schnürsenkel hinein und fertig!«, präsentiert er einen wunderschönen, zweifarbigen Männerhalbschuh, den es so sicherlich kein zweites Mal auf der Welt gibt. Denn er ist im komplizierten Verfahren von den Schuhmachern der Semperoper handgefertigt worden und trägt den Namen eines speziellen Sängers.

Leider darf der Auserwählte seinen Schuh jedoch nach Ablauf der Produktion nicht behalten. Er ist Eigentum der Sächsischen Staatsoper Dresden und wird in das hauseigene Schuhlager eingeordnet. Das mag im Falle eines normalen Halbschuhs zu Wehmut verleiten, im Falle eines Teufelshufs aber verständnisvolles Nicken ernten. In der Oper kommt sicherlich häufiger ein Teufel des Wegs als am eigenen Schuhschrank. Und der kann den Huf vielleicht noch einmal brauchen.



Anne Brümmer, Katrin Seurig-Holtschke und Silke Kaun in der Werkstatt



Lösung

Rätsel

DON CARLO

Don Carlo liebt Elisabetta, die jedoch seinem Vater, dem spanischen König vermählt wird. Von Leidenschaft übermannt, lässt Carlo sich von Rodrigo überzeugen, sich für das unterdrückte Flandern einzusetzen. So wird er zum Feind seines Vaters, der wiederum in Rodrigo einen wahren Freund vermutet. Letztlich rudern alle Protagonisten hilflos im Räderwerk einer höheren, staatlichen Macht.

Wie zahlreiche Opern Verdis wurde »Don Carlo« als Protest gegen herrschaftliche Willkür und Unterdrückung interpretiert, der Komponist selbst war zeitweise auf Seiten der Einigungsbewegung Italiens politisch aktiv, ähnlich wie sein großer Antipode Richard Wagner, der sich an der 1848er Revolution beteiligte. Beide Komponisten würden im kommenden Jahr ihren 200. Geburtstag begehen. In der Semperoper teilen sie zudem eine besondere Ehre: Als einzige noch lebende Komponisten wurden ihre Namenszüge im zweiten Königlichen Hoftheater – dem Vorgängerbau der heutigen Semperoper – verewigt, wo sie auch heute wieder zu finden sind.

Wo genau ist Verdi zu entdecken?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2012/13 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

2. November 2012
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2
01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen

4., 8., 11. Oktober 2012 &
19., 22., 28. Januar 2013

Karten ab 21 Euro

Lösungswort des letzten Rätsels, Heft 1
Pariser Zigeunerleben

Gewonnen hat

A. Schönfeld, Pesterwitz

Zehn Fragen



Bereits im Alter von 18 Jahren wurde die aus Ägypten stammende Gala El Hadidi Ensemblemitglied der Oper Kairo. Sie studierte Philosophie, Englisch, Vergleichende Literaturwissenschaften sowie Musikwissenschaft. 2010 gewann sie den Förderpreis der Metropolitan Opera National Council Auditions. Beim Internationalen Gesangswettbewerb Stella Maris 2011 gewann sie zwei der drei großen Jurypreise. 2010 wurde sie ins Junge Ensemble der Semperoper aufgenommen. Seit dieser Spielzeit gehört sie zum festen Ensemble der Semperoper und gibt ihre Rollendebüts als Rosina («Il barbiere di Siviglia») sowie in Neuproduktionen in der Titelpartie der Dorina in «Dorina e Nibbio», als Medoro in «Orlando», Musiker in «Manon Lescaut» und Josofus in «Prinz Bussel». Außerdem ist sie als Cherubino («Le nozze di Figaro»), Flora Bervoix («La traviata»), Maddalena («Rigoletto») und Dritte Dame («Die Zauberflöte») zu erleben.

Mein Morgenritual ist...

Kaffee, Banana ... & Hit Radio RTL

Mein Traum vom Glück...

lieben & geliebt
werden ü
Menschen zum Lachen bringen!

Abschalten kann ich am besten...

mit meinen Händen
irgendwo am Strand ♥

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe...

Oh, die Liste
ist unendlich

Schwach werde ich...

beim Anblick von lächelnden Menschen ☺

In meiner Hosentasche habe ich...

meistens ein Euro Cent

als auch Blästifte die ich von unseren
Pianistⁱⁿ "Leite" ... hihhi ü

Mein letzter Lustkauf war...

Karten zu Lady Gaga's Konzert
in Estonia (Estland) ☺☺☺

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es...

Zwar kann ich nicht ohne Bühne leben,
aber wenn, dann: Chirurgin!

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich...

HA HA HA, Das kann ich nicht verraten



Mein Lieblingsort in Dresden...

(Mein Bett) ... Striezelmarkt, Blick von der
Carola Brücke auf die Altstadt Dresden!
& die Semperoper ... p.s. ich bin hier gem!

Adresse
Semperoper Dresden
Besucherservice — Theaterplatz 2
01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 10 – 18 Uhr
Sonntag, Sonntag 10 – 13 Uhr*
(*Änderungen im Monatsspielplan
bzw. auf semperoper.de)

Kontakt
T 0351 49 11705
bestellung@semperoper.de

Impressum

Herausgeber
Sächsische Staatsoper Dresden

Intendantin
Dr. Ulrike Hessler †

Semper!
Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de – T 0351 49 11336

Redaktion
Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantwort. i.S.d.P.)
Nora Schmid & Christine Diller (stv. Leitung),
Sophie Becker, Dr. Torsten Blaich,
Matthias Claudi, Corina Ebert, Anne Gerber,
Tobias Niederschlag, Valeska Stern,
Stefan Ulrich, Helena Tsiflidis, Kerstin Zeiler

Bildnachweis
Cover: Ian Whalen, Inhalt: Matthias Creutziger,
außerdem: S. 16 & 24 Agentur, S. 30 rechts & 35:
Fred-Toulet, S. 34 rechts: Rex Rystedt
S. 39 Erwin Döring, S. 47 Mitte Costin Radu
Beilage-Cover: Ralf Hirschberger/dpa, Beilage Inhalt:
Matthias Creutziger, Costin Radu, Jürgen Männel

Herstellungsregie
Marcus Bräunig

Gestaltung
Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raúl Kokott

Druck
Druckerei Thieme Meißen GmbH
Papier
Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g
Profisilk, 90g (Sonderteil)
Anzeigenvertrieb
EVENT MODULE DRESDEN GmbH

Redaktionsschluss
für dieses Heft: 28. September 2012

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Die Junge Szene wird unterstützt durch



Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG.



Repertoire

GIACOMO PUCCINI

La bohème

UNSTERBLICHES
LIEBESDRAMA

Turbulent geht es zu bei den vier lebenslustigen Junggesellen in ihrer ärmlichen Mansarde über den Dächern von Paris. Wenn nur nicht die ständigen Geldsorgen wären! Neues Licht ins vorweihnachtliche Dunkel bringt Nachbarin Mimì, in die sich Rodolfo auf den ersten Blick verliebt – und umge-



kehrt. Doch die Armut und das Elend treiben das junge Paar auseinander. Als sie sich wiedersehen, liegt Mimì im Sterben.

Mit der berührenden Liebesgeschichte, der Faszination des Bohème-Lebens und der mitreißenden Musik ist Puccinis »La bohème« zum Opernklassiker geworden. Wieder in der traditionellen Inszenierung von Christine Mielitz treffen in der Semperoper Marjorie Owens und Arnold Rutkowski als unglückliches Liebespaar Mimì und Rodolfo unter der Leitung von Pier Giorgio Morandi aufeinander.

Vorstellungen
5., 10. Oktober, 20., 23.,
25. (14 & 19 Uhr) November 2012,
4. Februar & 6. April 2013
Karten ab 20 Euro

GAETANO DONIZETTI

L'elisir d'amore / Der Liebestrank

BORDEAUX
MIT LIEBESGARANTIE

Abgöttisch verehrt Nemorino Adina. Doch bei der klugen Schönheit kann der lebenswerte Naivling nicht landen, eher schon der schneidige Hauptmann Belcore. Da kommt der durchreisende Quacksalber



Dulcamara genau richtig, denn er hat den »Liebestrank der Isolde« im Gepäck, dem noch jede Frau verfallen sei. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Gebräu zwar um simplen Bordeaux, doch auf wunderbare Weise scheint er seinen Zauber zu entfalten: Plötzlich scharen sich sämtliche Frauen des Ortes um Nemorino.

Mit zahlreichen Überraschungseffekten erweckt Regisseur Michael Schulz in seiner ersten Inszenierung an der Semperoper die hochmütige, gefühlkalte Gesellschaft des »Liebestranks« zum Leben und Lieben.

Vorstellungen
19., 23., 30. Oktober &
4. November (14 & 19 Uhr) 2012
Karten ab 11,50 Euro

GIOACHINO ROSSINI

Il barbiere di Siviglia / Der Barbier von Sevilla

VERWECHSELSPIEL UND
ROLLENDEBÜT

Der junge Graf Almaviva und der geizige Alte Dr. Bartolo buhlen um die Liebe Rosinas. Als Student verkleidet und mit Hilfe des Barbiers Figaro nähert sich der Graf unerkannt seiner Liebsten, gewinnt ihr Herz und nach einigen Hindernissen und Wirrungen schließlich ihre Hand. Rossinis heiter-amüsante Liebesgeschichte wird von Josep Caballé-Domenech dirigiert, derzeit Music Director des Colorado Springs Philharmonic, der an der Semperoper zuletzt für »Le nozze de Figaro« zu Gast war.



Ebenfalls schon mit dem »anderen« Figaro vertraut ist Gala El Hadidi. Die gebürtige Ägypterin, die in den vergangenen Spielzeiten im Jungen Ensemble unter anderem als Cherubino in »Le nozze di Figaro« und Maddalena in »Rigoletto« das Publikum mit Temperament und Stimme mitriss, gibt ihr Rollendebüt als kesse Rosina.

Vorstellungen
14., 17., 21. (14 & 19 Uhr),
22., 25., 28. (14 & 19 Uhr) Oktober
& 1. November 2012
Karten ab 15,50 Euro

Ermäßigungen zur Familienvorstellung
am 21. Oktober, 14 Uhr,
und zur Kindervorstellung am
28. Februar 2013, 14 Uhr.

CELIS, BALANCHINE,
BUBENÍČEK & GODANI

Les Ballets Russes – Reloaded

EIN JAHRHUNDERT SPÄTER ...

Wohl keine Ballettcompany hat die Geisteswelt des 20. Jahrhunderts so beeinflusst wie Sergej Diaghilews »Ballets Russes«. Allen voran ragte Igor Strawinsky aus der illustren Runde um den Choreografen heraus und machte die Ballettmusik gesellschaftsfähig. Dieser Abend verbindet einige



seiner wichtigsten Kompositionen. In »Les Noces« wird eine ländliche Hochzeit von Stijn Celis neu gedeutet. Mit »Apollon musagète« setzt George Balanchine dem Gott ein Denkmal, der die drei Musen in den Künsten unterweist. Das Stück gilt als Geburtsstunde des neoklassischen Ballettes. Das einstige Skandalstück »Le Sacre du Printemps« wird in einer Neufassung von Jacopo Godani uraufgeführt. In der dritten Neuinterpretation des Abends stellt Jiří Bubeníček seine Sicht auf »Faun« zur Musik von Claude Debussy dar.

Mit dabei sind neben der Sächsischen Staatskapelle Dresden auch Solisten des Opernensembles und der Staatsopernchor.

Vorstellungen
16., 24. November 2012,
12., 18. Januar 2013 & 7., 10. Februar 2013
Karten ab 14,50 Euro

WOLFGANG A. MOZART

Idomeneo

VORSCHAU
PREMIERE

Nachdem Michael Schulz mit »Elisir d'amore« die Semperoper beschwingt in Liebes- und Bordeaux-Laune versetzte, ist er im November wieder als Regisseur zu Gast, nunmehr mit einem weit weniger lieblichen Sujet: Mozarts »Idomeneo« mit Wookyung Kim in der Titelpartie und Anke Vondung als Idamante.

Todesangst und Sohnesliebe treiben den kretischen König Idomeneo in eine verzweifelte Lage: In höchster Seenot verspricht er dem Meeresherrn das erste Wesen, dem er bei glücklicher Landung am heimatlichen Strand begegne, zum



Opfer. Sein Flehen wird erhört, doch der erste Mensch an Land ist Idomeneos eigener Sohn, Idamante. Indem er in Kauf nimmt, Idamante von der Trojanerin Ilia zu trennen und mit Elettra in deren Heimat zu schicken, versucht Idomeneo, den Sohn zu retten, und bietet sich selbst als Opfer an. Doch die Götter fordern ihren rechtmäßigen Tribut ...

Bereits am 11. November 2012, 11 Uhr, begrüßen das Regieteam und einzelne Künstler interessierte Besucher zur Einführungsmatinee in Semper 2.

Premiere
29. November 2012
Vorstellungen
2., 6., 10., 13. & 17. Dezember 2012
Karten ab 21 Euro

Zum Dresden-Tag am
17. Dezember erhalten Dresdner
besondere Ermäßigungen

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof
Vorstandsvorsitzender, Ostsächsische Sparkasse
Dresden. Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h. c. Rudi Häussler
Gründer und Ehrenvorsitzender des
Stiftungsrates, Stuttgart

Ehrenprofessor
Senator E. H. Dipl. Ing. (FH) Klaus Fischer
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer, Waldachtal

Susanne Häussler, Stuttgart

Dr. Ulrike Hessler
Intendantin der Sächsischen Staatsoper Dresden

Professor Dipl. Ing. Jürgen Hubbert
Vorsitzender des Kuratoriums, Sindelfingen

Gerhard Müller
Vorstandsvorsitzender
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Geschäftsführer der Stiftung, Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer
Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft
und Kunst, Dresden

Helma Orosz
Oberbürgermeisterin der Stadt Dresden

Heinz H. Pietzsch, Berlin

Hans Günther Schappacher
Geschäftsführender Gesellschafter
Assistenz-Treuhand GmbH, Stuttgart

Alfred Sigl, Nürnberg

Dr. Andreas Sperl
Geschäftsführer, EADS Elbe Flugzeugwerke, Dresden

Tilman Todenhöfer
Geschäftsführender Gesellschafter
Robert Bosch Industrietreuhand KG, Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
BBBank eG
Behringer.Touristik.Beratung.Organisation GmbH
Roland Berger Strategy Consultants GmbH
Robert Bosch GmbH
4711 Cologne GmbH
Moritz Freiherr von Crailsheim
Daimler AG
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
fischerwerke GmbH & Co. KG
Stefan Hermann, bean & beluga
Hilton Dresden
Kempinski Hotel Taschenbergpalais
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Lange Uhren GmbH
Leicht Juweliers
Dr. Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Prof. Michael Meurer
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH + Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Sachsen Bank
SRH Holding
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen GmbH
Senator h.c. Erwin Staudt
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Vitra GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
YIT Germany GmbH
Zentrum Mikroelektronik Dresden AG

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz -
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig
diesen Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als
verlässlicher Partner dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf
höchstem Niveau verschrieben. Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei,
die Künste an der Semperoper Dresden für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen.
Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter Freunde der Semperoper und wirkt
so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die Musikstadt Dresden und die deutsche
Opernlandschaft zu erhalten.

Vielfältige Begegnungen

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes,
das Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint.

Einzigartige kulturelle Erlebnisse

Sie können den Blick hinter die Kulissen der Oper werfen, Proben erleben
und persönlich mit hochkarätigen Künstlern und der Opernleitung ins Gespräch kommen.
Selbstverständlich erhalten Sie Einladungen zu besonderen Veranstaltungen.
Beim jährlichen Preisträgerkonzert der Stiftung sind Sie unser Ehrengast.

Exklusive Betreuung

Sie werden regelmäßig über aktuelle Entwicklungen und Höhepunkte
der Semperoper informiert und bei der bevorzugten Reservierung von Karten für Premieren-
und Repertoirevorstellungen unterstützt.

Wir laden Sie herzlich ein, Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur
Förderung der Semperoper und Teil einer exklusiven und lebendigen Gemeinschaft
zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»WIR ERREICHEN DEN FLUSS«,
SEPTEMBER 2012

Ein General entwickelt sich von einem erbarmungslosen militärischen Führer zu einem mitfühlenden Menschen, der in letzter Konsequenz den Kriegsdienst für den despotischen Kaiser verweigert. Er wird ins Irrenhaus gebracht und geht an der nicht aufgehenden Gewalt zu Grunde. Doch besteht das opulente Werk »Wir erreichen den Fluss« keineswegs aus dieser Einzelerzählung. In dem mit über 100 Rollen besetzten Stück gibt es viele simultane Handlungsstränge. Alles wirkt wie ein lebendiges Wimmelbild, das durch den ungewöhnlichen Bühnenaufbau nicht einmal am Bühnenrand endet. Die Zuschauer sitzen mitten im Geschehen und verlieren den Überblick. Das Programmheft klärt auf: »Der General meldet die Niederschlagung eines Aufstands. Unter den feiernen Soldaten träumt der 2. Soldat vom Ausstieg aus dem Krieg«. Der General ist schnell ausgemacht. Der 2. Soldat wird bei dem wirren Treiben beinahe überhört und übersehen. Die Zuschauer sind auf ihren eigenen Orientierungssinn angewiesen, die Erzählform ist keine Stütze. Ungewohnt und herausfordernd ist diese Gleichzeitigkeit auf der Bühne. Ein Stilmittel, durch welches das Thema ins Hier und Jetzt gebracht wird, in die unübersichtliche Gegenwart. Während des aktuellen Geschehens ist es schwer, alles zu erfassen und entscheidende Entwicklungen nicht zu übersehen. Insbesondere in Kriegssituationen, in denen sich die Ereignisse überschlagen. Wer soll entscheiden, welche Geschichten erzählt werden? Kriegsberichte sind immer eine Selektion, sie können nur einen Teil des Geschehens darstel-

len. Hans Werner Henze und Edward Bond wollten ein reales Musiktheater schaffen, und tatsächlich wirkt dieses Durcheinander wie ein Stück Wirklichkeit.

In der zweiten Szene wird ein Deserteur verhört, der General verurteilt ihn ohne ordentlichen Prozess zum Tode, mit der Bemerkung, dass eigentlich immer Kriegszustand herrsche, da die Zeit nach einem Sieg immer auch eine Vorbereitung des nächsten Krieges sei. Henze war selbst Soldat. Die Gedanken wandern zu tausenden Wehrmachtssoldaten, die noch in den letzten Kriegswochen durch Fanatiker, die an den Endsieg glaubten, ohne ordentlichen Prozess als Deserteure erschossen worden sind. Man fragt sich, wer in dieser Situation wahnsinnig war. Und man fragt sich, warum die Urteile gegen Deserteure der Wehrmacht bis 2002 rechtskräftig waren.

Von der unübersichtlichen Wirklichkeit und der Umkehr alter Sehgewohnheiten

Das wirre Bild der simultanen Szenen wird im zweiten Teil des Stückes abgelöst durch eine ruhige, fast traumhafte Szene – das Irrenhaus. Die Wahnsinnigen scheinen verrückt, aber dennoch besonnener zu sein als die vorherigen Protagonisten. Während einer erneuten tumultartigen Szene schweifen die Blicke ab und bleiben oben rechts neben der Bühne, an der verzierten Wand der Semperoper an dem Namen »Faust« hängen. Mephistos Satz,

er sei ein Teil von jener Macht, die stets das Böse wolle und stets das Gute schaffe, scheint sich auf der Bühne in umgekehrter Form wiederzufinden. Der General, der sich nun der Gewalt zu entziehen versucht und das Gute will, schafft doch nur Unglück und fühlt sich mitschuldig an Tod und Elend.

»Wir erreichen den Fluss« ist ein zeitloses Stück gegen Krieg und Gewalt, das scheinbar eindeutige Zuschreibungen wie »normal« oder »wahnsinnig«, »gut« oder »böse«, »stark« oder »schwach« hinterfragt. In den Klagestimmen sind Berichte über Grausamkeiten aus der Antike bis in die Kriege des 20. Jahrhunderts verwoben. Solange diese Klagestimmen durch neue Berichte ergänzt werden können, bleibt Henzes Stück leider sehr aktuell. Dass dieses Thema in der Oper Raum findet, ist gut und nicht selbstverständlich.



Studium der neueren und neuesten Geschichte und Literaturwissenschaft, 2006–2011
freie Kuratorin am Militärhistorischen Museum der Bundeswehr, seit 2011 dort Leiterin des Sachgebiets Schriftgut.



ÜBER EINE MILLION BEGEISTERTE ZUSCHAUER.

Besuchen Sie den Ort, an dem Automobilbau
einer perfekten Dramaturgie folgt: die Gläserne
Manufaktur von Volkswagen in Dresden.

WWW.GLAESERNEMANUFAKTUR.DE

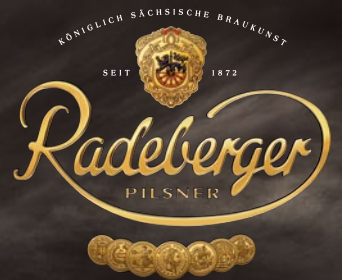
PARTNER DER SEMPEROPER

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.

Schon immer besonders.



RADEBERGER PILSNER PARTNER DES JUNGEN ENSEMBLES



Semperoper
Dresden